

und Fläche im Zusammenhang. Das erklärt sich daraus, daß die steigenden Bodenpreise bei stärkerem Anwachsen kleiner Parzellenwirtschaften zu den berüchtigsten Güterschlächtereien, Auflösung von Betriebs- und Gütereinheiten zwecks Spekulationsverkäufe verführten. Der Produktion ist damit sicher nicht gedient. Diese Erscheinung tritt in unseren Zahlen nicht ganz richtig hervor. In Wirklichkeit war die Güterschlachtung infolge des Zolls viel größer. Man muß gegenüber unseren Zahlen berücksichtigen, daß durch die Ansiedlungsgegeschehnisse in den sechs östlichen preußischen Provinzen allein bis Ende 1889 rund 127 000 Rentengüter mit einer Gesamtfläche von 180 000 Hektar geschaffen wurden. Das ist ein Gebiet, so groß wie der Regierungsbezirk Erfurt, das z. T. die zerstörende Wirkung der Zölle und steigenden Bodenrente aufgehoben hat.

Frankreich und das Marotto-Abenteuer.

Paris, 17. Juni. (Junkbericht.)
Die nach wie vor kritische Beurteilung der innerpolitischen
Situation findet am Mittwoch in einem Artikel des "Quotidien"
ihren Wiederhall, in dem die Regierung heftig angegriffen und
für zum Vorwurf gemacht wird, daß sie einen großen Teil der
Verantwortung an der Zuspitzung der Dinge trage, daß sie das
Parlament sowohl in der Marotte- wie in der Finanzfrage hin-
halte. Das Blatt bezeichnet insbesondere die aufs neue erfolgte
Vertagung der von der Regierung erwarteten Aufklärungen über
Marotte als einen neuen großen Fehler, da in einem Moment,
wo sich das ganze Land in stärkster Erregung befindet, es keines-
wegs genüge, wenn Painlevé vertrödlich eine kleine Anzahl von
Parlementariern, deren Einfluß man wahrscheinlich übermäßigte,
über die tatsächliche Lage aufzulässt. Auch die gestern von Caillaux
in der Finanzkonvention gemachten Konzessionen seien unges-
tigend. Das Blatt spricht die Vermutung aus, daß es über die
Finanzfrage wahrscheinlich schon in Kürze zu einem Ersatz
zwischen dem Ministerium und der republikanischen Mehrheit
kommen werde.

Paris, 17. Juni. (Zundbericht).
Bei der gefestigten Abstimmung über den von der Regierung
eschlossenen Antrag, die Diskussion der kommunistischen Inter-
essen über Morello zurückzustellen, hat der weitauß größte
Teil der sozialistischen Fraktion zusammen mit 17 Radikal-
sozialisten und 10 republikanischen Sozialisten für die Stimme er-
halten. Zwei Sozialisten und drei Unabhängige stimmten da-
gegen. 17 Sozialisten, darunter die Abgeordneten Leon Blum,
Léon, Paul Bénouar, Renaudel und Barrottes haben dafür ge-
stimmt.

Was Rainleaf verriet.

Paris, 16. Juni. (Eigener Druckbericht). Der französische
Kämmerer Poincaré, der am Dienstag morgen von seiner
Reise nach Marocco zurückgekehrt ist, hat bei von der Bahn sofort
am dem Flüsse abgegeben, um dem dort verbliebenen Ministerrat
berichtet über seine an den maroccanschen Fronten gesammelten Ein-
sichten sowie über die dort mit den militärischen Leitern ge-
öffneten Verhandlungen zu erläutern. Das über den Ministerrat
ausgegebene Communiqué, das, wie gewöhnlich, von nichtsigen-
der Kürze ist, erwähnt schließlich gewisse Maßnahmen, um die
Auer und des Risiko der militärischen Operationen auf ein
Minimum zu reduzieren, und daß von den französischen und den
angreifenden Marine Vorbereitungen zu einer gewissen ausgedehnten
Sofade des Riffs begonnen haben. Die französischen Kriegs-
küste haben zu diesem Zweck von der spanischen Regierung die
Zulassung erhalten, in die territorialen Gewässer der spanischen
Küste einzufahren. Auch war Poincaré, der im Anschluß an den
Vorfall die Vertreter der Spanier empfangen hat, hier in
seinen Mitteilungen von außerordentlicher Zurückhaltung. Er
zeichnete als ersten positiven Erfolg seiner Reise die mit der
spanischen Regierung getroffene prototypische Vereinbarung, die
den französischen Streitkräften ermögliche, den Waffenstillstand auf
dem Marocco zwischen zu bekämpfen. Poincaré erklärte weiter,
daß er eine öffentliche Debatte über Marocco in
der Kammer vor sich nicht müßige, da er zunächst mit
den zuständigen Kommissionen Führung nehmen wolle. Er befürchtete
durch bisher nur geräuschvolle verbreiteten Schluß, daß General
Lyautey, der eine in Marocco lippende Heeresgruppe befehligte,
eigen der Partei, ja der es in der vergangenen Woche auf der
Court von Lavaur gelommen war, abzubüren, demontierte da-
gen das Gericht, woran die Entfernung der bekannten Generale
Lyautey und Gouraud nach dem Friedensschluß in Trübsicht ge-
kommen sei. In der Fortsetzung seiner Kreise, führte er weiter
aus, werde die Regierung sich auf das Notwendigste beschränken,
um Trübsicht genommen sei vor allem die Entfernung von Kriegs-
minister oder Ärt, insbesondere von Flaggzeugen. Die noch not-
wendigeren Veränderungen an Truppen seien lediglich durch bestimmt,
die häufigste Siedlung bei im Kampf stehenden Verbündeten zu
zulassen.

Anthony John.

Roman von Jerome & Jerome.

(Nachdruck verboten)

Zwanzig Jahre hatten sie selbst mit Rieke an der Erziehung des alten Paulus gearbeitet. Es würde sie nicht so sehr freuen den Morgen bestreiken. Der kalte Meer den Rändern drehender in die ferne blühige Stadt ziehen, in einem engen Raum wohnen, mit einer späten Mutter als Hilfe, — falls das höhere Christentum ihres Sohnes gehärtet. Ja, zwecklos wird man in der Stadt darüber reden. Sie sind schon gehen; ihr Sohn, ihr lieber kleinen Sohn irgend, die müden Füßen ergeben, mit den Achseln auf dem Hinterkopf. Einige waren auch auf Niederholzen. Sie fragte sich gespannt, ob sie wohl ein Rad würden können. Als Niederholzen war sie gefahren, ob sie es vielleicht einen konnte? Sie ist sich im Wegegeraden, fröhlich, zweitens mit anscheinende Hübscher beträufend, — zu einer Zeit, da Hübsche sich fühlt. Sie wird das Kindesamt lernen müssen. Sie ist in die grünenden Geschäfte der Schlosser, hörte ihre Stimmen all jünger, älter Fröhlichkeit. Und ihre einzigen Freunde sind Kellnerinnen, die selten mit Ehemal Hörerlebenen Frauen den alten Geschäftsräume und Unternehmer aus Willenswagn. Die alten Damen! Wie verlegen würden sie sein, wenn sie ihnen völlig auf der Straße begegneten! Sie, mit Söhnen und Tochter, und deren roteköpfige Gatten, die ihr die Hand küssen und kostspielig eines Schmuckes zu lassen versuchen werden. Sie gern würde es eckhans Romantikheits gründ — her zu Ende des Tages. Die Tropfen hätte sie zu entzügen verschafft, aber nicht eine Stunde lang. Und die Sonnenstille, die traurige Sonnenstille. Die langen Wehre in keinem neuen Kleidem mehr. Sie sollte ruhen lassen müssen, so leicht die Kinder festigen, während Aufbau die besteht. Sie sollte ganz verschwinden. Römerin wird es nie durch eine Gewandheit tragen müssen, um Menschen die Füße zu schützen, oder die Füße die Gewandheit römerisch sein? Sie kann nicht mehr den Kinder das für die Sonnenstille unter den Bäumen, und die Blätter und Blüten auch schützen.

Gelbeuf zur Sicherheitsfrage.

Paris, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Um Donnerstag wird in Paris eine Zusammenfassung der wichtigsten Aktenstücke, die im Verlauf der Verhandlungen über die Sicherheitsfrage angesertigt wurden, in der Form eines Gelbbuches herausgegeben. Es wird folgende Schriftstücke enthalten: 1. Vorschlag der deutschen Regierung an die Entente vom 8. Februar 1925; 2. Empfangsbestätigung Herrnots; 3. Sieben Schriftsätze, die zwischen London und Paris über den deutschen Vorschlag gewechselt worden sind; 4. Antwort Frankreichs, die am Sonntag in Berlin übergeben wurde, als Anlage dazu die Zustimmungsdeclarations Englands, der Tschechoslowakei, Polens und Belgiens. — Die Veröffentlichung soll Schwierigkeiten und Missverständnisse aus dem Wege räumen und die zukünftigen deutsch-französischen Verhandlungen erleichtern.

Die belgische Regierungsbildung.

Brüssel, 16. Juni (Eigener Druckbericht). Die neueste Wendung in der belgischen Kabinettsfrage vom Dienstag ist die Wiederauferstehung des schon einmal fertigen, aber plötzlich wieder erledigten Ministeriums Pouillet. Eine Änderung ist nur insofern vorgesehen, als jetzt statt bisher elf, zwölf Portefeuilles vergeben werden sollen, und zwar so an die Sozialisten, die gleiche Zahl an die Katholiken und zwei an Nichtparlamentarier aus den Reihen der Liberalen. Die Sozialisten werden durch Vanderpolde als Außenminister und Vizepräsident, Huysmans als Unterrichtsminister, Wauters für die Arbeit, Anseels für die Eisenbahnen und Caboullé für die öffentlichen Arbeiten vertreten. Van de Woere gehört dem Kabinett ebenfalls als Landwirtschaftsminister an. Die Nichtparlamentarier sind General Leesten für das Kriegsministerium und das bisherige belgische Mitglied in der Interalliierten Kommission, Rollin Jacquemyns für das Inneministerium, das in dem ursprünglich geplanten Kabinett Pouillet für die Sozialisten in Aussicht genommen war.

Boulet verfühere den sozialistischen Führern, daß er jetzt
möchten ist, das Ministerium ohne weitere Rücksprache mit den
Katholiken und Liberalen offiziell zu bilden, sobald der Be-
wußt des sozialistischen Generalsekretärs vorliegt, der am Mittwoch
eine entscheidenden Beratungen abhält. Es kann kein Zweifel
über bestehen, ob er sich zugunsten des Ministeriums Boulet
entscheiden wird. In der Kommission hat diese Regierung eine ver-
dienstliche starke Mehrheit.

Abschluß der Waffenhandelskonferenz.

Seu!, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Internationale Konferenz zur Kontrolle des Privatwaffenhandels wurde nach erstaunlicher Tagungsdauer am Dienstag vormittag geschlossen. Der von der Konferenz beschlossene Konventionsentwurf enthält als wichtigste Bestimmungen das Verbot der Verwendung von Giftgasen und Salterien als Kriegswaffe, ferner die obligatorische Verpflichtung für alle Konventionsunterzeichner, eine ähnliche öffentliche Mitteilung über die Menge des Waffen-warens und - exports in ihren Ländern zu machen. Diese Verpflichtung gilt jedoch nicht für die baltischen Staaten, Polen, Rumänien und Persien, so lange zugleich die Konvention nicht unterzeichnet hat. Aus Gründen seiner indischen Politik hat England das Arabische, Persische und Indische Meer als maritime Sperrzone für den Waffenhandel erklärt. Persien hat deshalb die Konferenz verlassen. Die Konvention tritt nur nach erfolgter Ratifizierung durch die interessierten Mächte in Kraft.

Die Bewegung in China.

Zürich, 16. Juni. (Eigener Drahbericht.) Die Lage in China ist nach wie vor äußerst gespannt. Indessen scheinen die Briten ihre Missionen hierher einzuziehen.

Die „Verbotene Stadt“ in Peking, in welcher der ehemalige Kaiserliche Palast liegt, wurde am Montag den Chinesen geöffnet. Leider dem Eingang ist ein weithin sichtbares Schild angebracht, auf welchem die Worte stehen: Handen, Engländern und Japanern ist der Eintritt verboten. Auch in der Straße an der ebenfalls hochherrschaftlichen Hochschule hängen Warnungstafeln für die Engländer. Studenten verteilen überall Flugblätter, die überschrieben sind: „Schändaten der Engländer und Ausbeutung durch uns.“ Übergriffe sind am Montag nicht vorgekommen. Lediglich in Schanghai wurde ein Engländer erschossen. Es steht der fest, daß er die Menge, die seinem Kraftwagen die Übertreitung des Kongressionsgebietes verweigerte, gereizt hat und damit einen großen Teil der Schuld selbst trägt. Die Nachricht, es in Schanghai vier Amerikaner getötet worden sind, entbehrt einer Bestätigung. Von Tientsin werden Demonstrationen der Streikenden und Studenten gewahrt.

Im Süden des Aufstandesgebietes begann am Dienstag nach dem Generalstreik, in der Kleinstadt Szwetow liegen

Deutscher Reichstag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beglückwünschte Präsident
Löde unter Beifall des Hauses den Vizepräsidenten des Reichs-
tages, Abg. Rieger (D. Bpt.) zu seinem 50jährigen Doktor-
jubiläum. Vizepräsident Rieger verspricht unter Heiterkeit des
Hauses in seinem Dankeswort, daß man seiner Amtsführung nicht
anmerken solle, daß er schon 50 Jahre Doktor ist.

Ohne Bedeutung beschliegt das Haus dann die Rückverweisung des Gesekentwurfs über Depot- und Depositiengeschäfte an den vollstaatlichen Ausschuß. — In der folgenden Fortsetzung der Spezialdebatte des Haushalts des Innern begrüßt Abgeordneter Kunzel (D. Bpt.), daß die Wissenschaft in dem Stat eine so gute Förderung erfahren habe. Die allgemeine Volksbildung dürfe aber nicht vernachlässigt werden. Die Förderung der Turn- und Sportbestrebungen für die Jugend sei erfreulich.

Also Dr. Moles (Spain).

Avg. Dr. Böhles (Sv.).
Ich habe schon gestern im Reichshaushaltsausschuß die Regierung und das Inneministerium über die sogenannte Tirpitzaffäre interpelliert. Ich muß diese Sache heute noch einzeln zur Sprache bringen, weil die Art, wie sie von der Regierung behandelt wird, geradezu zur Groteske wird. Schon bei der Beratung des Marineetats fragten wir an, ob über das Abhandenkommen der Akten etwas bekannt sei. Der Reichswehrminister Gehler erwiderte, ihm sei nichts bekannt, im übrigen solle man sich an das Inneministerium wenden, dem die Archive unterstehen. Nun fragen wir beim Stat des Inneministeriums, ob ihm über das Abhandenkommen der Akten etwas bekannt sei. Sofort erhebt sich der Minister mit verbindlichem Lächeln, die Minister lächeln ja bekanntlich immer (Heiterkeit) und sagt, durch Kabinettsbeschluß sei die Angelegenheit dem Justizministerium überwiesen worden. Bei der Beratung des Reichshaushalts des Reichsjustizministeriums werden wir nun zum dritten Male ganz bestcheiden anfragen: Wie hältst du es mit den Akten? Prophetischen Gemüts kann ich schon jetzt voraussagen, daß der dritte Minister von einem schwedenden Verscharen reden wird, es werde noch geprüft, er könne noch nichts sagen, aber demnächst werde völlige Klarheit geschaffen werden. Im Ernst gesprochen: Was ist das für eine Art, eine Affäre zu erledigen, die in der ganzen Öffentlichkeit so großes Aufsehen erregt hat. Weshalb ist der Kabinettsbeschluß gefaßt worden, galt es der Person oder der Sache? Wäre er auch gefaßt worden, wenn es sich um Schulze, Lehmann (Zurufe rechts) oder sagen wir einmal um Hessenbach gehandelt hätte? Ja folgendem Faute wäre sofort eine Untersuchung wegen Unterschlagung eingeleitet worden wegen der Entwendung staatlicher Dokumente, die später veröffentlicht werden sollten. Aber wäre es nicht viel einfacher, wenn Herr Tirpitz die Tribüne des Hauses bestiegen würde. Sie ist ihm ja nicht unbekannt, denn er hat ja hier große Vorbeeren geerntet. Nun hat der Präsident des Reichsarchivs die Versicherung gegeben, daß Herr v. Tirpitz mit dem Reichsarchiv nie in Verührung gekommen sei, er habe weder Akten genommen, noch Abschriften gefertigt. An der Richtigkeit dieser Versicherung zweifelt niemand. Aber das Reichsarchiv besteht doch erst seit ganz kurzer Zeit. Liegt es nicht in seinem Interesse, nachzuforschen, ob irgendwo staatliche Akten vorhanden sind, die abhanden gekommen wären und zu welchem Zwecke das geschehen ist? Es ist doch auch die Aufgabe des Reichsarchivs, nachzuprüfen, ob widerrechtlich Abschriften genommen worden sind, auch aus der Zeit, ehe die Archive des Reiches vereinigt waren. Wenn sich Urkunden des Reiches in fremden Händen befinden, so muß das Reichsarchiv sie beschlagnehmen lassen und sie wieder dem Reich ausführen. Meine Fraktion ist nicht gewillt, diese Angelegenheit bis ins Unendliche verschleppen zu lassen. Wir werden alles daran setzen, um Klarheit zu schaffen, wir werden es auch beim Stat des Reichsjustizministeriums wieder zur Sprache bringen. Heute aber sehen wir mit Spannung dem Moment entgegen, wo der Reichstagspräsident verkünden wird: Der Abgeordnete von Tirpitz hat das Wort. — Präsident Voß: Zunächst hat das Wort der Abg. Hörmle. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Hörnle (Komm.) findet die im Etat für die Polizei eingesetzten Beträge viel zu hoch gegenüber den für kulturelle Aufgaben bestimmten.

Abg. Frau Dr. May (D.V.): Das neue Reichslichtspielgesetz muß mehr Handhaben bieten, wertlose und minderwertige Filme, die nur der niederen Schaulust dienen, zu verbieten. Besitzer zu den Filmlämmern dürften nicht allein aus Berlin, sondern müßten auch aus der Provinz genommen werden. Das kommende Gesetz gegen die Schund- und Schmuckliteratur müßte die Möglichkeit des Verbotes jener Bücher, Zeitschriften und Ansichtspostkarten verbieten, die nur auf niedrige Instinkte degradierten.

Reichsinnenminister Schiele:

Der Abg. Mojes hat mich gefragt, ob ich die Tirpitz-Interpellation nicht beantworten wolle. Das Kabinett hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Die Interpellation kann jeden Tag im Plenum und zwar an der zuständigen Stelle, beim Stat des Justizministeriums, behandelt werden. In bezug auf die Jugendlichenbildung und Erziehung sind hervorzuheben die in sportlicher Beziehung für die Entfaltung der Jugend gerade in letzter Zeit gemachten Fortschritte. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die deutsche Jugend ihr Selbst und ihre Ideale

reilen Langeweile und Eintönigkeit? Weshalb mieteten reiche Leute häutten in Norwegen, lebten dort unaufdringlich einfach wie Läger, fasten und segten selbst? Weshalb hießen sie die Gefahren und Mühen des Bergsteigens willkommen, der Jagden auf wilde Tiere, der Fortzählgungsreisen in ferne Länder? Weshalb wählten sie willig Gefahren, Entbehrungen und Anstrengung, nannten es „Festen“, „Schelung“? Hatte nicht sie selbst das einfache Leben des Spinns nach dem ewig gleichen Muster als angenehme Beschäftigung empfunden? Wäre etwa das Paradies ein idealer Aspekt für Männer und Frauen mit Gehirnen und Herzen geschaffen worden? Ist nicht vielleicht doch das Bestverdienst im Geiste des Menschen, das rücksichtige — und nach der hellen

Welchen dieser Sündende nach vollendeter Tageserwerb unhebingt
täglich "ausgewählt" ist? Waren denn die großen Diners in
der Zelle mit all ihren Platten und Gläsern Zeige des Geistes
seien? Sie befiehlt doch gewißlich gefestigtheitliche Erfahrung,
um zu wissen, daß das Gehirn nicht mit der Geburt und der
Ablösung zusammenhängt, daß Klugheit und Weisheit wahrlich nicht
s Meßstab der Rechten seien. Sie erinnerte sich plötzlich ihrer
Vorlesung, der in Atom und Element verstrichenen Lage, der
ihren müßigsten Brüder in frappierenden Erinnerungen, in
Kosten und Gewissen. Da jenseits Jogen habe es der Heiterkeit
des Farben geang gegeben. Die wundervollen Freude, da
die Seele ihr eigens Bitter widerstreben und sorgum die leeren
Leben fortbringen, für die sie hoch sehr Schande hätten gehabt.
Sie eifrig bessert die Brüder und Sie befiegle Brüder
Mäßigen, wie spartam und ohne die Sattler aufgestrichen!
Nicht ihre Mäßigkeit bessert später einen Mäßigen errungen, andere
machen geschehen, aber anderen noch keine — nöthig unbekannt.
Doch von ihnen hatte sie nichts gehört; — die Seege follete
die Seelen, — hoch klug die Stunde nicht schöner als damals,
da mit dem auf dem freien Boden gekreuzt, weil es zu wenig
Hilf geh. Und was hatte sie interessantere Gedanken vernommen,
als damals in Solchen von den Menschen mit fahrlässigem
Leben und ausgesetzten haben, die mit dem Befrei zum Menschen-
heitsschiffen verwandten und Schande trugen, die Gedanke zu
sein? Sicherlich gab es sogar in Mäßigung fliege geist-
liche Menschen und Frauen, jedoch was es war die sie gehabten,
bei ihres Erwähnungs in der Zelle zu hören. Möglicher, daß sie
in solchen Gedanken eher einzuhören wünschen. Was kann führt,
daß man dies dann befiegt, in der Lust der Freude. Der
Gedanke des Schreibens, nicht Redaktionen Vierter führt ein

gutes Mahl. Das gesunde Kind bedarf keines mit kostbaren Spielzeugen überfüllten Kinderzimmers. Die alte fest ans Herz gedrückte Puppe macht ihm die Monarchie zum Himmel. Auf dem alten Kopfstein Holzpferd reitend, jubelt es am lautesten. Wir überbürden das Leben mit zuholzem Prunk und machen aus dem Menschen eine Probierpuppe. Wir opfern das Drama der Dekoration und den Kostümen. Der Dichter verlangt nichts weiter als vier Wände und eine echte Leidenschaft. Woher kommt die Idee, daß großes Reichtum Glück zu erkaufen vermöge? Doch nicht von den Reichen? Die mühten es eigentlich schon besser wissen. Die besten Dinge des Lebens sind billig. Sind die meilenweiten Parks mit den vielen Gärtnern denn schöner als der öffentliche Park? Die kleinen verborgenen Gärten, die wir selbst bepflanzt und gepflegt haben, wo wir jede Blume kennen und lieben, wo jeder tauende Baum ein treuer Kamerad ist, dort treffen wir am Abend Gott. Wir wandern als Freunde durch die „Empfangshalle“ unserer Paläste. Der Millionär zahlt zehntausend Pfund für einen alten Meister; wie oft betrachtet er das Bild? Genießt er weniger künstlerische Freude bei dessen Andien, weil das Gemälde in einer Galerie hängt? Die Freude des Besitzes gleicht der Gier des Geizhauses, der Habgier des Hundes mit einem Knochen. Sind die schimmernden Brillen im Mondchein etwa lieblicher, wenn uns der Hügel gehört, auf dem sie emporragen? Sie entlädt sich ihrer Fußwanderungen mit Jim, den Rutsch auf der Schulter, vor ihnen des offene Weg. Das Abendstot im kleinen Dorfwirtshaus, der süße Schlußnot zwischen zarten Lalen. Seither liebte sie das Reisen nicht; es war so mühselig, mit dem vielen Geduld und all den Umständen.

Was werden die Kinder sagen? Nun, sie können beide nicht

predigen, das zumindest ist ein Trost. Der Junge hatte bei Kriegsbeginn, ohne ihnen ein Wort zu sagen, alles hingegeben, war als Gemeiner in den Krieg gezogen. Er hatte gewünscht, sie mögliche ihn zurückholen, ihn, der um eines Sohnes willen dem Tod Trost bot. Er hatte mehrfach seine Recht, Einschüsse abzugeben. Und Karol war nicht weniger zu Vorwürfen bereitwillig: eine junge Dame, in allen Traditionen der Schaffensfähigkeit erzogen, die Es folgen der Ungehorsamkeit schwärzt, vergessen denkt als Verbrechen — natürlich meine Gedanken. Eine wilde Geschichte, die Janatschus sagt, braucht nicht ernst genommen zu werden. Was kommt sie nach Wohlwollen unterscheiden, wird den Kindern nicht lehren. Karol und Jim führen (leider) auch

erziehung selbst in die Hand genommen hat. Wir, als Erziehungsbörde, haben uns lediglich für diesen guten, gesunden und tüchtigen Geist einzusehen und diesen Geist zu stärken. (Beifall.) In bezug auf das Schulwesen stehen wir vor großen Zielen, die nicht zuletzt auch eine möglichst einheitliche Regelung der Lehrerbildung im ganzen Reich gemäß den Grundsätzen der Reichsverfassung erstreben. Zur Behebung der großen Not der Junglehrer sind im Etat eine Reihe von Missionen bewilligt worden, die Hilfe bringen werden. Erhöht sind auch die ~~Staats-~~ als Beihilfe für die Unterrichtung armer Schüler an höheren Schulen. In Zukunft wird hier noch mehr geschehen können. Man muß auch die Notlage des akademischen Nachwuchses bejeligen. Die Not der Wissenschaft selbst ist durch größere Etatssumme zum Teil behoben. Eine Million Mark ist für die Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke eingesetzt.

Abg. Dr. Schreiber (Str.) lebt sich besonders für die deutsche Wissenschaft ein. — Abg. Dr. Heiz (Dem.) wünscht, daß die Frage der Lehrerbildung rasch zur Entscheidung gebracht werde, ehe die Länder im einzelnen ihre besonderen Wege in dieser Angelegenheit gingen. Notwendig sei eine größere Betonung der Geistesübungen in den Schulen und auch auf den Akademien. (Zustimmung.) — Frau Abg. Lang-Brumann (Bohr. Upt.) hebt hervor, daß die im Etat für das Theaterwesen eingesetzte Beiträge nicht ausreichend seien, um den Notstand der Bühnen zu beheben.

Abg. Künster (Soh.):

Im Reichs-Filmblatt ist kürzlich eine Voranzeige für einen Film „Bismarck“ veröffentlicht worden. Ein Ehrenausschuss, dem neben monarchistischen Offizieren und Schwerindustriellen auch der Reichspräsident angehört, preist diesen Film als ein historisches Dokument an. Ende 1925 soll er fertiggestellt sein. Wie sieht dieser Film aus, der eine Darstellung aus der deutschen Geschichte geben soll? Dazu einige Feststellungen, die das Reichsministerium angehen und die ihm unterstellt sind. Der Film „Sismard“ ist alles andere, nur kein Dokument deutscher Geschichte. Es ist ein nationalistischer Tendenzfilm, eine Geschichtslitterung überster Art. Er ist ein Propagandafilm für die deutschen Monarchisten und für ein neues Revanchekrieg. Es ist nichts anderes als eine stärkere und verschlechterte Auflage des Schundfilms „Königsgrenadiere“, der bisher in den Kinos gezeigt wurde. In der Inhaltsangabe wird behauptet, daß er eine objektive Darstellung vor Augen führen wolle. Der erste Teil nimmt seinen Ausgang von der Niederlage Preußens bei Jena und Auerstädt und schließt ab mit dem siegreichen Ausgang des Krieges von 1864. Auch der Revolution von 1848 ist dabei gedacht, es sollen dabei Bilder gezeigt werden, die die Barricadenkämpfe in Berlin und ähnliches schildern. Ich habe keinen Zweifel, daß diese Darstellung entstellt und einseitig ist, wie es den Absichten der Monarchisten entspricht. Noch mehr muß aber der zweite Teil des Films unseren Protest hervorrufen. Hier wird der Feldzug von 1866 gezeigt, und zwar der Kriegschauplatz des Feldzuges gegen Österreich, das preußische Hauptquartier, die Schlacht bei Königgrätz, den König und den Kronprinzen auf dem Schlachtfelde usw. Dieser Bruderkampf wird zu einer Zeit veranschaulicht, wo für den Anschluß Österreichs an Deutschland geworben werden soll. Wird dieser Film zur Vorführung genehmigt, so bedeutet das eine schallende Ohrfeige für alle Freikampfreunde. Zugleich aber bedeutet er die beste Unterstützung Frankreichs, Österreichs und Polens, um den Anschluß zu verhindern. Wer hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg eraten, seinen Namen für dieses Nachwerk herzugeben, das eine Beleidigung des österreichischen Volkes und zugleich ein Kampftuch gegen die Deutsche Republik darstellt? Wir versorgen von dieser Stelle aus, daß dieser Film nicht genehmigt wird, daß er nicht gezeigt werden darf. Sollte das trotzdem geschehen, so wird das Proletariat seine Vorführung zu verhindern wissen. (Lebhafte Röllchen bei den Soj.)

Damit schließt die Debatte über die Staats-Titelbildung und Schale und Film. Ohne Debatte überweist das Haus an den Reichsausschuss eine Gesetzesvorlage über die Erweiterung der Befreiungen des Reichspräsidenten und einen Antrag der Sozialdemokraten auf Vorlegung des Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 der Reichsverfassung. Der Ausschusshandtag auf Einführung des § 18. Januar als Nationalfeiertag wird im Plenum abgelehnt. Gegen den Antrag stimmen Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und ein Teil der Bayerischen Volkspartei. Weitere Anträge auf Feierlichung eines Nationalfeiertages und auf Schutz der Feiertage werden dem Reichsausschuss überwiesen. Angenommen wird ein interfraktioneller Antrag im Etat einen neuen Titel einzuführen, der für kulturelle, insbesondere öffentliche Zwecke eine Million Mark einlegt. Das Haus bewilligt den Rest des Etats des Innern in zweiter Lesung mit Ausnahme des Kapitels Reichskommissar für die öffentliche Ordnung, Polizei und Technische Nothilfe. Über diese Kapitel eröffnet

Abo. Semid. Röpenack (S. 9.)

Die Debatte: Sämtliche Gewerkschaften haben sich am 5. April in einer Eingabe an die Regierung gewandt, worin sie die Ab-
sicherung der Technischen Nothilfe verlangen. Von
üheren Regierungen ist gesagt worden, daß die Technische Nothilfe keine dauernde Einrichtung sein solle; es besteht kein Grund
dafür, sie noch bestehen zu lassen. Aber Sie (gegen rechts) wollen
die Technische Nothilfe erhalten, um die notwendigen Lohnkämpfe
der Arbeiter mit ihrer Hilfe zu unterbinden. Der Staat ist nicht
zu da, um die Arbeiter in ihrem Existenzkampfe zu behindern.
Im Ausschuß hat der Reichsinnenminister heute erklärt, es sei
nicht möglich, die Ausgaben für die Technische Nothilfe hera-
leben; zur Begründung greift man immer wieder nach Aus-
den, um diese Einrichtung zu erhalten. Die Richtlinien für die
Technische Nothilfe werden im Lande nicht innegehalten. Hier
sind andere Faktoren für sie maßgebend. Auf Antrag der Arbeit-
er-Verbände wird die Technische Nothilfe sofort eingesetzt. Der
Redner verweist auf ein Beispiel in Ostpreußen, wo bei einem
Kampfe der Landarbeiter um eine geringe Erhöhung ihrer
erdigen Löhne die Kühle der Landarbeiter auf die Straße ge-
schlagen wurden (Hört, hört!); man verweigerte ihnen die Weiden,
wurden sogar Brunnen gesperrt, an denen die Frauen be-
landarbeiter Wasser holen wollten. Wo blieb hier die Technische
Nothilfe? Die Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkt, daß
die Technische Nothilfe überflüssig ist. Nach der
Begründung der Arbeiterbewegung können die Gewerkschaften
bit dafür sorgen, daß die lebensnotwendigen Arbeiten bei Lohn-
kämpfen geleistet werden. Alle Arbeiterorganisationen haben sich
zu bereit erklärt. Dieser Titel muß daher gestrichen werden.
Wenn Sparsamkeit nicht machen soll, dann ist es für uns allein

• **THE END.**

Die Technische Nothilfe
bildete am Dienstag den Gegenstand einer recht lebhaften Ausprache im Haushaltsausschuss des Reichstages. Der Staat des Ministeriums des Innern fordert für die Unterhaltung und die Durchführung dieser längst überflüssig gewordenen Einrichtung trotz der großen Finanznot des Reiches die „Kleinigkeit“ von 3 687 000 Mark. Genosse Schmidt - Cöpenick forderte die Streichung dieser Summe. Der Vertreter des Zentrums, Abg. Eßling, wollte amar 3 Millionen Mark bewilligen, ging aber

weil ich nach Besluß der vom deutschen Volke gewählten, verfassunggebenden Nationalversammlung den Verfaßter Vertrag unterschrieben habe, so beweist er dadurch nur, daß er geistig minderwertig ist. Würde ich Herrn v. Hendebred verklagen, müßte ich befürchten, daß er auf § 51 des Strafgesetzbuches wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit eine Freisprechung erzielen würde.“

Digitized by srujanika@gmail.com

Vom 1. bis 4. Juni fand in Düsseldorf der 2. Deutschen Alkoholgegnertag statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage: Welche Forderungen stellen wir an das im Reichstag geforderte Gesetz zur Bekämpfung des Alkoholismus? Überverwaltungsgerichtsrat Dr. Weymann-Berlin begründete die Forderung nach dem Gemeindebestimmungsrecht juristisch mit aller Gründlichkeit. Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg, vertrat sie vom Standpunkt des Verwaltungsbrahmen aus. Politisch segneten sich die Abgg. Gen. Sollmann und Dr. Strachmann von den Deutschnationalen dafür ein, von denen der letztere damit aber besonders in seiner Fraktion alleinsteht. Theo Glüh-Hamburg sprach im selben Sinne für die Jugendbewegung. Sie ist fast ausnahmslos alkoholgegnertisch eingestellt und erwartet das Gemeindebestimmungsrecht; freilich nicht so sehr ihretwegen, denn „es gibt keinen Schutz der Jugend, wenn nicht auch das Alter zu Vernunft gebracht wird.“ Frau Krünenberg-Kreuznach rechnet an einigen Beispielen vor, welche Belastungen der Wohlfahrtspflege entstehen durch Trinkerfamilien und zeigte, wie kurzfristig es sei, wenn man meine, der Staat habe einen großen Vorteil durch die Steuern aus dem Alkoholgewerbe.

Die Forderungen der einzelnen Redner fanden am Nachmittag ihren Ausdruck in der Entschließung, in der es heißt „Die vom 1. bis 4. Juni 1925 in Düsseldorf versammelten deutschen Alkoholgegner fordern von Reichsregierung und Reichstag ein wirksames Schutzgesetz gegen den Alkoholismus. Besonderem Nachdruck fordern sie, daß das Schutzgesetz in weitgehendem Maße der Selbstbestimmung der Gemeinden Rechnung trägt und unter allen Umständen das Gemeindebestimmungsrecht in praktisch durchführbarer und wifamer Form enthält, das heißt, Bestimmungen, die den Gemeindeangehörigen gestatten, durch Abstimmung der Wählter über Umfang der zulässigen Alkoholshändlerlaubnisse im allgemeinen, Erteilung der Einzelerlaubnisse und Ausdehnung der Polizeistunde zu entscheiden.“

Am gleichen Tage fand auch eine zweite Versammlung statt, in der die Reichs- und Landesregierungen ersucht werden, unverzüglich Maßnahmen zu treffen zur Sicherstellung der alkoholstreinen Jugendziehung, daneben auch der Förderung des Wanderns nicht heftig unterrichtet. Ein Vortrag von Dr. Herod-Lausanne gab willkommene Gelegenheit, sich über die Alkoholfrage in Amerika unterrichten zu lassen. Der Direktor des Internationalen Büros gegen den Alkoholismus in Lausanne war des öfteren in Nordamerika. Die amerikanischen Bundesbehörden machen seiner Meinung nach jetzt teilrästiger und, wie es scheint, erfolgreiche Anstrengungen, das Verbot genau durchzuführen.

Mit der Alkoholgegnertagung war verbunden eine Konferenz für Trintlersfürsorge. Von 135 Fürsorgestellen lagen Berichte vor. Von diesen, die längst nicht die Summe aller Trintlersfürsorgestellen ausmachen, wurden im vergangenen Jahre 17 585 Trintler betreut. In Breslau allein 748. Eine Frauendversammlung und eine allgemeine öffentliche bildeten den Abschluß der bedeutenden Tagung. Wie üblich, lachten die Alkoholinteressenten die Redner durch Zwischenrufe, Lärm usw. zu hören und den Vortrag zu verhindern. Es gelang ihnen aber nicht. M. S.

Schwadroneur von Heydebreck

Dem Genossen Hermann Müller wurde aus Gleiwitz mitgeteilt, daß der frühere völkische Reichstagsabgeordnete Herr v. Hendebeck ihn in einer „Weihrede“ einer militaristischen Organisation wegen Unterzeichnung des Versailler Vertrages beschimpft hatte. Genosse Hermann Müller hat es abgelehnt, den völkischen Schwadronen zu verklagen und geantwortet: „Von Ihrer Mitteilung, betr. die Beschimpfung, die sich der frühere Abgeordnete Hans Adam v. Hendebeck bei der Hahnenweihe der „Maschinengewehr-Kompanie der Jägerstaff Hendebeck“ am 17. Mai dieses Jahres im Konzerthaus in Beuthen O.-S. geleistet hat, habe ich lediglich Kenntnis genommen. Herr v. Hendebeck hat in seiner „Weihrede“ nach den Angaben von zwei Zeugen gesagt:
„Wir Völkischen werden nicht eher ruhen, bis die Lumpen, die uns Oberhöfe geraubt haben, und bis die Lumpen, die den Versailler Vertrag unterschrieben haben, zur Rechenschaft gezogen werden!“
Es hat keinen Zweck, ihn deshalb zu verklagen. Wenn Herr v. Hendebeck mich in der oben wiedergegebenen Weise beschimpft,

Stabelwitz. Gemeindevertretersitzung. Die Väter unserer Gemeinde hatten diesmal viel zu erledigen. Eine der Hauptnotwendigkeiten des Lebens ist das Wasser, und so bildete auch die Wasserversorgung von Stabelwitz einen wichtigen Punkt in der Tagesordnung. Deutsch-Lissa hat sich bereit erklärt, die Wasserlieferung zu übernehmen und bis zur Deutsch-Lissaer Stadtgrenze die Anschlußleitung kostenfrei herzustellen. Man beschloß, mit Deutsch-Lissa in Verhandlungen zu treten, und bei günstigem Angebot später einen dauernden Vertrag zu tätigen. Daß das Thema der Straßenpflasterung nicht fehlen durfte, und den Gemeindevertretern noch viel Kopfzerbrechen macht, war vorauszusehen. Aus all den technischen Einzelheiten dieser Sache ist das Erfreuliche: es wird gepflastert. Weniger erfreulich ist: die Pflastererei kostet viel Geld. Einimmig wurden erledigt: Wahl des evangelischen Schulvorstandes, Kanalisationsgebühren, Ankauf eines Grundstücks, Errichtung der Hundesteuer für nicht geschlossene Ortsteile, erhöhter Zuschlag der Gewerbesteuer von 20 Prozent anstelle der Betriebssteuer. Die Kirchenverpachtung hatte 710 Mark Ertrag gebracht. Zum Schluß wurde noch eine schwere Kritik geübt an den unbehauenen Wiesenflächen der Siedlungsstellen offensichtlich Neu-Stabelwitz. Derselben wurde empfohlen, dafür zu sorgen, daß das Brachliegen einzelner Parzellen unter-

Scholz. Rettie Zustände im Wohnungswesen, daß die Wohnungsverhältnisse nirgends gute sind, ist uns ja bekannt. Daher auf diesem Gebiet rein gar nichts getan wird, um diesem Uebelstand zu steuern, findet man nur in ganz wenigen Gemeinden, wozu auch unser Ort gehört. Woran liegt das? zum Teil daran, daß einige Herrschäften heut noch in großen, unfreien und lustigen Wohnungen leben; von ihren großen Räumen noch nicht ein Zimmer abgegeben haben und auch gar nicht daran denken, etwas für den „lieben Rädchen“ zu tun. Auch die bürgerliche Wehrheit im Gemeindeparlament verläßt sich dieser Angelegenheit ganz und gar nicht, um diesen traurigen Zuständen zu begegnen. Nur von diesem Standpunkt aus ist es zu verstehen, daß z. B. im Gemeindehause trotzlose Zustände herrschen, gegen die eigentlich vom Gesundheitsamt sowie vom Wohnungskommissar schon längst hätte eingegangen werden müssen, zumal gerade jüngst genannter Herr diese Wohnungen schon zum Teil bestraft hat. Der Arbeiter Scholz, der im Gemeindehaus lebt, lädt zum Beispiel mit seiner acht Köpfen statt einer Familie in einer Wohnung — eigentlich ist es auch

Herr Dr. Hahn-Wiegen, probieren Sie mal! Wir glauben, daß Sie dann am längsten Syndikus bei den Herren Häusern besitzen waren. Für heut genug davon, weil wir hoffen, daß diese Zeilen genügen, um den Wohnungskommissar noch einmal zu verlöden, diese Musterwohnungen zu besichtigen.

Canth. Das Spritzenhaus wird aufgebaut. Um die Wohnungsnot zu lindern, hatte der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung am 12. d. Ms. erneut den Aufbau des Spritzenhauses empfohlen. Zu einem Neubau konnte er sich nicht entschließen, weil die Stadt nur 8000 Mark Hauszinssteuerhypothek bekommt und ein Vierfamilienhaus infolgedessen einen zu großen Zuschuß erfordert. Warum man da nicht eine Vorlage für ein Zweifamilienhaus mache, ist unverständlich. Gegen die Vorlage erklärten sich mit aller Schärfe die Stadtv. Kleinert (Soz.) und Bartel (Dnl.), während die Stadtv. Löhnig, Kaps und Töpler (Jtr.) für den Aufbau eintrafen. Die Vorlage wurde schließlich mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Der Magistrat hat gefragt, weil einige Stadtverordnete umgefallen sind. Die Rentabilitätsberechnung der Gasanstalt, die in einer besonderen Sitzung eingehend geprüft wurde, wurde genehmigt und beträgt ab 1. Juli der Gaspreis pro Kubikmeter 23 Pfennige. Außerdem wird eine Gasmessermiete von 10 Pfennige pro Uhrenflamme ab 1. Juli erhoben. Dem Männer-Gesangverein Canth wurde zu seinem 25jährigen Jubiläum 100 Mark mit Mehrheit bewilligt. Die Pacht für den Rathauskeller wird auf 700 Mark festgesetzt. Auch soll das kleine Zimmer renoviert werden. Das große Rathaussimmer soll erst renoviert werden, wenn die Zentralheizung durch eine Warmwasserheizung ergänzt sein wird. Dem Turnverein wurde zur Instandsetzung der Turnhalle und zur Anschaffung von Geräten eine Beihilfe von 500 Mark bewilligt. Das Aerofotographische Institut in Breslau hat von Canth Lichtbilder aufnehmen gemacht und der Stadt zum Kauf angeboten. Da die Aufnahmen aus der Vogelperspektive die Stadt sehr wertvoll und für den in kürzer Zeit aufzustellenden Siedlungsplan unentbehrlich sind, beschloß die Versammlung die Aufnahmen zu kaufen. Nach einigen Mitteilungen fand hierauf die Ver-

Kennmarkt. „Das ist der Geist der neuen Zeit!“ Am vergangenen Donnerstag vormittag zog, nach erfolgtem Turnen, eine Klasse der evangelischen Schule den Weg zum Schürenhaus entlang. Die in unmittelbarer Nähe beschäftigten Arbeiter wurden auf einmal mit dem Endrefrain des Liedes bedacht: „Haltest aus im Sturmgebraus!“ Einige lollen gemurrt haben und darauf das Liedchen: „Wo hab' mich ergeben“ usw., erschungen sein. Wir frugen nun herum, welche Lehre die Zeitung hatte und wird uns der Name des erst vor kurzem nach hier übergesiedelten neuen evangelischen Pastors genannt. Hoffentlich ziehen jüngere Lehrkräfte nicht daraus den Schluss, daß sie den Kindern: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ oder „Hofentwurf um Stadtklein“ einimpfen. Es gibt doch viele andere Vollsteller und selbst die Lehrer werden angeben, daß solche Bilder von Kindern mit heiterer Liebe und Lust zum Vortrag gelangen. Also wen mit Hass, der doch meiter nichts beweint, als mit seinem Sian dem alten Gott ein Vorjub zu leipzen. „O Deutschland hoch in Ehren“ kann jetzt die Großgarantie singen, die mit ihrem Grinsen den Schülern zöllt, welche Verfeuerung aller Lebensmittel bedauert, wieher ihre Taktiken füllen. Sie erhöhen das Vaterland im Geiste, sonst sind unsere Kinder sollen die von ihnen anders gebrauchten

Vom 14. bis 28. Juni

Johannisfest

mit Hagenbecks Singhalesen-Schau

Heute: Ballon - Aufstieg mit Elvira Wilson

und akrobatische Künste am Freiballon

Handballspiele — Faustballspiele und turnerische Vorführungen vom Turngau Breslau

Dauernde Vorführungen aller Sehenswürdigkeiten

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pf. — Kinder 10 Pf.

Voranzeige für Donnerstag · Morgen Elitetag · Riesen - Prachtfeuerwerk

Freilichtspiel (Mars-Sachs-Spiel d. deutschen Jugendkraft, Pendolaufgabe, Tischpyramiden u. turnerische Vorführungen)

Stadttheater.

Mittwoch 8 Uhr:
"Arlechino".
Dienstag:
"Zaubertheater".
Donnerstag 7 Uhr:
"Zöchinger".
Freitag 7½ Uhr:
"Die Sonnenblume".

Lobe-Theater.

Tel. R. 6774 u. R. 6700.
Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr
zu kleinen Preisen:
"Missa von Samheim".
Lustspiel von Lessing.
Mittwoch u. Donnerstag, 8 Uhr:
"Wer grüßt am Jackenärmel"
von J. Hans Rehirsch.

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telefon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:
"Amneliese von Dessau".

Samstag nachm. 3½ Uhr:
"Das Dreimäderlhaus".

Theatra-Theater.

Nur noch 5 Aufführungen:

"Otto der Treue".

Aufführung 8 Uhr.

Mittwoch.

Freitag.

Samstag.

Sonntag.

Montag.

Mittwoch.

Freitag.

Samstag.

Sonntag.

Mittwoch

Mittwoch, den 17. Juni 1925

Beilage zur Volkswacht

Mittwoch, den 17. Juni 1925

Socialdemokratische Partei
Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Oslo 5622.

District 30. Alle Kässierer rechnen bestimmt Freitag und Sonnabend von 7-8 Uhr beim Districtsführer die Märkte ab. Karton-Fakturwerte, ständige Betriebe. Donnerstag nicht vergessen, sondern vollauf alles im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses einzufinden.

Kaufleuteinheiten. Heute abend 8 Uhr bestimmt und pünktlich im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses einzufinden.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer (Ortsgruppe Breslau). Sitzung Freitag, den 19. d. Ms., abends 8 Uhr. im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Bericht von der letzten Hauptversammlung. Der Schulekt der Stadt Breslau. Um 8 Uhr im Restaurant: Sitzung des Personalaussusses.

Sozialistische Studenten. Freitag, den 19. d. Ms., abends 8 Uhr, spricht im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses Herr Universitätsprofessor Dr. Rosenstock über "Ehre und Sozialismus". Alle interessierten Parteigenossen, vor allem aber die Jungsozialisten und die Mitglieder des Bundes der Freunde sozialistischer Akademiker sind willkommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Juni.

Die Arbeitslosenfürsorge in Breslau.

Auf die Eingabe des Genossen Löde bei den verschiedenen Ministerien um Besserung der Arbeitslosen in Breslau hat nunmehr unter dem 12. Mai der Preußische Minister für Wirtschaftsfahrt folgende Antwort gefunden:

Sehr geehrter Herr Reichstagspräsident!

Der Herr Reichsarbeitsminister hat mit von seinem an Kenntnis gegeben. Ich beziehe mich unter Bezugnahme auf Ihr an mich gerichtetes Schreiben vom 9. Mai d. Js. diez noch hinsichtlich der produktiven Arbeitslosenfürsorge zu ergänzen.

Bisher sind nach einer von mir fürstlich aufgestellten Statistik über die Maßnahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge während ihres fünfjährigen Bestehens im Regierungsbezirk Breslau über 2,2 Millionen Erwerbslosentagegewerte bei Notstandsarbeiten, die aus Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge gefördert worden sind, geleistet worden. d. h. es wurden im Regierungsbezirk Breslau täglich während dieser fünf Jahre rund 1500 Erwerbslose bei Notstandsarbeiten beschäftigt. Hieron entfällt natürlich ein großer Teil auf die Stadtgemeinde Breslau selbst.

Neben diesen aus Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge geförderten Notstandsarbeiten bestand seit dem November 1923 noch die Möglichkeit, Notstandsarbeiten aus den Mitteln der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge zu fördern. Da diese Förderungen von den Verwaltungsausschüssen der zuständigen Arbeitsnachweise bewilligt wurden, entzichnen sie sich im einzelnen meiner Kenntnis. Trotzdem darf ich auf Grund der mir vorliegenden regelmäßigen seitens der Regierungspräsidenten zu erzielenden Berichte ergebnis bezeichnen, dass von dieser Möglichkeit gerade im Regierungsbezirk Breslau weitestgehend Gebrauch gemacht worden ist. Sodoch zweifellos die Beschäftigung bei Notstandsarbeiten im Regierungsbezirk Breslau den Durchschnitt für ganz Preußen übersteigen dürfte. Diese Durchschnittsziffer (zahl der beschäftigten Arbeitslosen) im Verhältnis zu den vorhandenen unterstützten Bollerarbeitslosen) beträgt zurzeit 23,6 Prozent.

Auch in der Kontingenterierung der Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge ist der Regierungsbezirk Breslau im Hinblick auf die Erwerbslosigkeit in der Stadt Breslau selbst von mir bisher bevorzugt behandelt worden. Von den dem Regierungspräsidenten für die Rechnungsjahre 1924/25 zur Verfügung stehenden Mitteln sind bisher erst 40 Prozent für Notstandsarbeiten in Anspruch genommen, sodass finanziell noch eine ausreichende Möglichkeit für die Beschäftigung von Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten vorhanden ist."

So wichtig es ist, dass die Behörden in Breslau die noch zur Verfügung stehenden Mittel für produktive Arbeitslosenfürsorge bald ihrer Verwendung zuführen, so bedeutet das doch nur für einen geringfügigen Teil der Arbeitslosen eine ernsthafte Hilfe. Der weitaus grösste Teil kann an solchen Notstandsarbeiten nur schwer beteiligt werden und deshalb müssen wir auf unserer Forderung, Erhöhung der Unterstüzung, bestehen. Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, umso grösser wird der wirtschaftliche Verfall der Familien und um so ungünstiger sind die Aussichten, sie wieder auf einen erträglichen Stand zu bringen.

Nochmals die rotgestempelten Tausendmarkbills!

In einzelnen Stadtteilen ist festgestellt, dass Personen einen sogenannten "Aufwertungsverein" gegründet haben und an andere Genossen und Kollegenkreise herantreten, umholtbare Verträge wider besseres Wissen, speziell in bezug auf die alten Reichsbanknoten machen, und ihnen in der Regel dabei drei Reichsmark abverlangen.

Um die Sache glaubhaft zu machen, berufen sich diese Leute auf das Gewerkschaftshaus, dort seien Formulare zur Anmeldung des Anspruchs zu haben.

Wir warnen vor solchen Schwiegerlern, denen meistens nur daran liegt, auf leichte und gewisslose Weise Geld zu verdienen. Da eine Aufwertung der alten Banknoten in gar nicht zu denten, deshalb: Taschen zu!

Der Sänglingsparademarsch.

Ein seltenes Schauspiel erlebten die Bewohner der Gräbendorfstraße 226 und Umgegend. Wohnt dort ein Stahlhelmkämpfer und Kapellmeister des Jungsturms. Montag stellte ich bei dem Herrn Kapellmeister der liebe Freund Adebar ein, welcher ein Lädtchen präsentierte. Aus Anlass dieser Freude brachte der Jungsturm dem Herrn Kapellmeister ein Lädtchen, wobei die gesamte Zugkolonne an dem kleinen Lädtchen im Paradeschritt vorbeizog. Hieraus ist zu erschließen, was der Jungsturm noch zu gebrauchen ist. Schade ist es doch, dass Freund Adebar die Begeisterung verwechselt hat, und nicht so einen kleinen Stahlhelmer präsentierte hat. Da wäre doch der kleine Tantau noch grösser gewesen.

Freie Radio-Vereinigung in Schlesien (FRV).

Von der Freien Radio-Vereinigung erfuhren wir: Die Vorstellungen zur praktischen Arbeit schreiten munter fort. Dem Vorstand ist es gelungen, einen für das Experimentieren sehr gut geeigneten Raum ausfindig zu machen, in welchem auch die dafür benötigte Ausrüstung abgehalten werden. Die Verhandlungen liegen vor dem Abschluss, kurz nach Beendigung der notwendigen Untersuchungen die praktische Arbeit beginnen kann. Die Leitung übernimmt ein bereits gewählter technischer Ausführender. Am Freitag, 3. Juli, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses der offizielle Weichenstellung statt. Die Bekanntmachung der Tagessordnung erfolgt in den nächsten Tagen.

Wochenausstellung.

Die Ausstellung für Kochkunst, Hotel- und Gastwirtschaftswesen, Konfektion und Nahrungsmittelindustrie wurde am Sonnabend im Beisein von Vertretern der Behörden (u. a. Oberpräsident Zimmer, Bürgermeister Dr. Hirschel, Syndikus der Handelskammer, Dr. Paeschke, Eisenbahnpresident Dr. Bonn) und der Presse eröffnet. Oberpräsident Zimmer hieß die Begrüßungsansprache. Er betonte, dass es angezeigt der schlechten Wirtschaftslage unserer führenden Wirtschaftskreise mehr als je die Wirtschaft nur Qualitätsarbeit zu leisten. Besonders sei dies auch Pflicht des Gastwirtschaftsverbandes und aller die verwandten Gewerbe, die als Referenten für die Gastwirte in Frage kommen. Dr. Hirschel begrüßte die Eröffnungen als Vertreter der Stadt Breslau und betonte die Bedeutung des Gastwirtschaftsverbandes für die Allgemeinheit. Der Präsident des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes, Höcker-Berlin, sprach von der Notwendigkeit des Bestehens guter Gastwirtschaften; das eigene Heim sei nicht immer geeignet, dem Einzelnen das Gefühl des Wohlbehagens zu verleihen. Es hätten sich allerdings in den letzten Jahren Elemente in das Gastwirtschaftsgewerbe gefunden, die reellen Gastwirte nur schädigen, und von diesen Elementen müsse das Gastwirtschaftsgewerbe getrennt werden. Sehr erfreulich sei es, dass der Herr Oberpräsident den Wünschen und Bestrebungen des Gastwirtschaftsgewerbes so viel Interesse entgegenbringt. Es erfolgte dann ein Rundgang durch die Ausstellung, die, wie alle Ausstellungen am Gründungstage, noch daran fehlt, dass nicht alles fertig ist. Ueblicher wird noch fleißig gehämmert. Aber, was man sonst zu hören bekommt, war recht schenkwert. Besonders von wahren Künstlern zubereiteten Speisen in luxuriöser Ausmachung, auf prechtlich gedrehten Tafeln mit geschmackvollen Blumenarrangements, erregten allgemeine Bewunderung. Die Firma Kusche, Klosterstraße, zeigt eine Wurst- und Fleischausstellung in origineller Ausmachung. Die eine Seite schmückt eine Pyramide aus veritablem Eisbein mit Sauerkraut. Die Firma Kieling, Friedrich-Wilhelmstraße, zeigt leckere Brötwaren mit Geschmack und Kunst aufgestellt.

Die Firma Sieble nimmt eine große Rolle ein. Gegen 30 verschiedene Käsesorten, in rohem und gebräumtem Zustande, haben hier Auswahl gefunden. Die Firma Sieble bringt auch als einzige Firma Deutschlands ein Patent auf ein eigenes Käsetherfahren.

Man findet auf der Ausstellung alles, was zur musterhaften Leitung eines Hotel- und Restaurationsbetriebes gehört, und das ist sehr viel. Wir sehen Nahrungs- und Getränkmittel, Maschinen für Bierbereitung, Dampfkesseln, Konditoreien, Hotelmöbel, Schrankmeinrichtungen in modernsten Ausführungen, Kühlapparate, Eismaschinen, Fleischreinigungsapparate, Schneidemaschinen (in fünf Minuten fertige Schlagjähne) usw. usw.

Wir werden darüber, wie über die ganze Ausstellung, noch ausführlich berichten. Verbunden ist mit ihr die große Gastwirttagung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes, der heute über 150 000 Mitglieder in über 1600 Vereinen zählt.

Das Breslauer Johannistfest.

"Johannistag! Johannistag! Blumen und Bänder, so viel man mag!" — so singen die Lehrzububen im zweiten Aufzug der "Meistersinger". Mit Blumen und Bändern und lustig blätternden Fahnen wurde auch das Breslauer Johannistfest am Sonnabend nachmittag in Scheitnig draußen eröffnet. Trotz des zeitweiligen Regens machten sich Tausende auf, um die Wunder und Schenkungswürdigkeiten, die wochenlang aufgebaut und vorbereitet wurden, in Augenschein zu nehmen. Das Wahrzeichen des Festplatzes bildet wiederum das ehrwürdige Alte Rathaus der Haase-Alten-Gesellschaft. Daneben ist eine ebenso große Wasserrutschbahn aufgestellt und ein neuartiges Schleuderkarussell, das sich "The Wip" heißt. In Karussells älterer Art herrscht natürlich ebenfalls kein Mangel, auch die unvermeidlichen "Polchibuden" sind vertreten. Die "Krone" des Platzes bildet wiederum das ehrwürdige Rathaus der Lüdermiten, der Lüdermiten, der statt der früher hier geschenken blonden Kopf- und Gesichtsbehaarung, heute graues Haar aufzuweisen hat. Auch der Lüdermiten lange eben nicht immer jung bleiben. Hoffentlich verfeiert er auf die alten Tage sein Behaarung nicht völlig, er würde sonst als gewöhnlicher Normalmann zu gelten haben und als solcher keine Verdienstquelle einfüllen. Die kleinen Märchenprinzessinnen üben gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

In warmen Tagen sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken reizt will, sehe sich das "Teufelsbad" an, wo sich besonders die Jugendstil amüsiert, aber, wie gesagt, auch die nur jugendlicher Erwachsenen aus ihre Rechnung kommen. Toller "Klamau" herrscht auch im Jugsbau mit seiner rotierenden Tromme. Fauteure, Hypnotiseure, Gedankenleser, Fouserfresser und sonstige Geister willigen das Publikum mit ihren meist oder weniger edlen Leistungen zu verblassen. Ein Mann, der Goldküche und Mäuse in seinen ungewöhnlichen Doppelmaillots gelangen lässt, um das Beobachtliche wieder lebendig von neu zu geben, sieht auch nicht. Einem Klötzli ist es gelungen, zwei gleichfalls eine große Anziehungskraft aus, nicht minder ein Zirkus, wo Lippizipperchen auftreten, die die Größe eines mittleren Zughundes haben. Großen Zuspruchs erfreut sich eine Singakademie, die in einem besonders hergerichteten Gasthüttenlager untergebracht ist und hier ihre heimatlichen Sitten, Gebräuche und Kunstfertigkeiten vorführt. Auch indische Elefanten sind da, die sich sehr klug zu benehmen wissen und Baumfrüchte mit einer Leichtigkeit transportieren, als wären es Wachstzungen.

Am warmen Tag sind die braunen Gäste aus dem Wunderland Indien mutter und vergnüglich, nur bei kühlerem Wetter und an Regentagen rütteln sie in ihrer letzten, landeskundlichen Bekleidung ganz unheimlich. Am Sonntag nachmittag, als es so regnete lassen sie frierend und ganz in sich zusammengefallen, sie mögen wohl gespultet haben, dass es von Breslau bis zum Nordpol nicht weit sei. — Wer seine Nachtmusiken re

Löhne und Kleinhandelspreise aus 13 Großstädten.

N. Meßig - Stuttgart.

Zu den vergangenen Jahren ist von Arbeitnehmerseite des Interesses der Vergleich gemacht worden, die Auslandslöhne mit den deutschen Löhnen in bezug auf ihren Realwert zu vergleichen, um daraus Schluß über die Lebenshaltung der Arbeiter zu ziehen. Besondere Beachtung haben diese Vergleiche nicht gefunden und ihre Ergebnisse konnten von den Gewerkschaften bei Lohnforderungen praktisch nicht verwertet werden. Von anderer Seite ist dann versucht worden, den Realwert des Lohnes über den sogenannten Lebenshaltungsindex zu errechnen, um auf diese Weise Klärheit über den Einfluß der Teuerung auf den Haushalt der Arbeiter zu gewinnen. Aber auch diese Methode führte nicht zu einem gebrauchsfähigen Resultat, da diese Grundlagen zur Errechnung des Lebenshaltungsindex der einzelnen Länder nicht die gleichen sind. Selbst die Lebenshaltung der Arbeiter ist in bezug auf die verbrauchte Menge und Qualität der einzelnen Warenarten sehr verschieden, so daß man sie nicht ohne weiteres als Einheit ansehen kann. Gleichwohl ist das Interesse an der Lösung der Frage immer größer geworden.

Die vom Internationalen Arbeitsamt einberufenen Konferenzen der Arbeitsmäthler, die vom 29. Oktober bis 2. November 1923 in Genf tagte, beschäftigte sich eingehend mit dieser Frage, wobei die vom britischen Arbeitsminister angestellten Vergleiche besondere Beachtung erfuhr. Es wurde gewünscht, daß das I.A.A. diese Vergleiche fortsetzen möchte. Zu diesem Zwecke wurde von der Konferenz eine Empfehlung angenommen, in der es heißt:

"Damit das I.A.A. versuchsweise Vergleiche über die Höhe der Reallöhne in den verschiedenen Ländern vornehmen kann, sollten die zuständigen statistischen Behörden eines jeden Landes vom 1. Januar 1924 an dem I.A.A. regelmäßig (wenn möglich monatlich) in einer zu vereinbarten Form folgende Angaben für die Hauptstädte ihrer Länder liefern:

1. Zeitlohnpreise und die normale wöchentliche Arbeitszeit für eine bestimmte Anzahl typischer Berufe;

2. Berichte über die Preise einer beschränkten Anzahl von Artikeln, für die das Einkommen der Arbeiterfamilien in den meisten entwickelten Industrieländern größtenteils ausgegeben wird."

Im Verfolg dieses Material hat das I.A.A. im Dezemberheft 1924 und im Januarheft 1925 der Internationalen Rundschau der Arbeit Statistiken veröffentlicht, wobei die Berechnungsmethoden ausführlich erläutert sind. Aus diesen Veröffentlichungen erkennt man, welche Wandlungen die Berechnungsmethoden im Laufe der vergangenen Zeit seit dem Aufsuchen der Indexzahlen in der Deutschen Zeitung durchgemacht haben. Trotzdem haben der vom I.A.A. jetzt gebrauchte Methoden immer noch Fehler an, deren Beseitigung durch weitere Untersuchungen angestrebt werden. Eine erstaunliche Richtung hin einwandfreie Messziffer über Lebenshaltung wird es aber nie geben.

Der Zweck des vorliegenden Aufstages soll nicht die Lebenshaltung der Arbeiter auf Grund der Löhne und Preise in den verschiedenen Ländern veranschaulichen, sondern er soll jedem Arbeiter verständlich zeigen, daß die von den Arbeitgebern vielfach beruhenden Ausschreibungen, daß die höheren Löhne im Ausland eine Folge der höheren Lebensmittelpreise sind, nicht zutreffen.

Die Unterlagen zu den nachfolgenden statistischen Überblicken sind dem Januarheft 1925 der Internationalen Rundschau der

Arbeit entnommen und stützen sich auf Angaben der zuständigen statistischen Behörden der einzelnen Länder.

Um nur mit einer Zahl rechnen zu müssen, ist der Durchschnittslohn der vier Stoffe Montur, Hanförmere, Dreher und Modelmacher errechnet und der Untersuchung zugrunde gelegt.

Die Umrechnung erfolgte zum Goldwert, der als internationale Einheit anzusprechen ist.

Die Übersicht 1 enthält den Devisenturs, der zur Umrechnung verwendet wurde, den Lohn in der Währung des Landes, dann den Lohn umgerechnet in Reichsmark und die Verhältniszahlen.

Aus Spalte 4 der Übersicht erkennt man, daß in 7 Hauptstädten der Lohn höher und in 5 Hauptstädten der Lohn niedriger ist als in Berlin. Sollte man nun die Länder, die für die deutsche Industrie als Konkurrenzländer in Betracht kommen, wie Frankreich, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Deutschland gegenüber, so ergibt sich für Frankreich ein um 10 v. H. für England ein um 40 v. H. höhere Lohn als für die Vereinigten Staaten ein um 196-347 v. H. höhere Lohn als für Deutschland.

Wie verhält es sich nun mit den Kleinhandelspreisen? In

Übersicht 2 ist der Kleinhandelspreis in der Währung des Landes eingetragen; in Übersicht 3 ist dieser umgerechnet in Reichsmark zum gleichen Devisenturs wie der Lohn. Auf den ersten Blick sieht man, daß die Warenpreisverhältnisse den Schwankungen des Lohnes nicht folgen. Die Preise halten sich fast überall auf gleicher Höhe. Ein Beispiel, daß der Weltmarktpreis dieser wichtigen Nahrungsmittel für die Preisbildung in den einzelnen Ländern ausschlaggebend ist. Was bei den Preisen für Nahrungsmittel zutrifft, trifft sicher auch bei den Preisen für Industriematerial zu, denn auch für diese existieren Weltmarktpreise.

Der deutsche Arbeiter weiß, daß für fast alle Waren der Wirtschaftspreise existieren, und aus unserer Auffassung sieht er auch, daß die Kleinhandelspreise sich nach den Weltmarktpreisen richten und überall fast gleich hoch sind, nur die deutschen Löhne sind von allen Konkurrenzländern die niedrigsten. Daraus muß er folgern, daß er in seiner Lebenshaltung schlechter steht als sein ausländischer Arbeitkollege, oder daß auf seine Kosten das Unternehmertum die Konkurrenz erreichen will.

Es ist wohl bekannt, daß die Lohnbildung nicht auf Grund der Lebensmittelpreise stattfinden kann, sondern durch andere Faktoren, wie Steuern, Abgaben, Belastung durch Sozialversicherungen usw. beeinflußt wird; aber die Faktoren treffen bei den Unternehmen des Landes mehr oder minder ebenfalls zu, und trotzdem findet sie in der Regel höhere Löhne zu zahlen. Der Grund, weshalb sich die deutschen Unternehmen gegen höhere Löhne wenden, muß also auf einem anderen Gebiete gesucht werden.

In Nr. 5 der Zeitschrift "Der Arbeitgeber" vom 1. März nimmt Herr Dr. Meßinger in einem Artikel, überschrieben das deutsche "Lohndumping", Stellung zu den internationalen Lohnvergleichen, wobei er auch die Kaufkraft des Lohnes berücksichtigt und zu beweisen versucht, daß der deutsche Lohn, gemessen an der Kaufkraft, den Löhnen des Auslandes ebenbürtig ist. Er gibt zwar zu, daß seine Berechnungen mit Fehlern beladen sind, aber mit Rechtmäßigkeit behauptet er, sie sind erheblich geringer als die nachweisbaren schweren Fehler, mit denen die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf belastet sind. Inwiefern das zutrifft, vergibt er zu beweisen.

Die Unterlagen des I.A.A. stützen sich auf Angaben beständiger Organe, während er seine Zahlen aus „englischen Statistiken“ entnimmt.

Seine in dem angezeigten Artikel gebrauchte Behauptung, daß die Inlandskaufkraft des Dollars etwa der Kaufkraft von 2 Mark in Deutschland gleichkommt, ist eine unbewiesene Behauptung. Unsere Auffassung in Übersicht 2 beweist das. Die Kaufkraft des Dollars in diesen Artikeln entspricht dem Goldwert unserer Mark.

Inwiefern die zur Lebenshaltung notwendigen anderen Artikel teurer sind, ist nicht leicht festzustellen, da sich eben nicht alles von hüben und drüber ohne weiteres vergleichen läßt. Verfolgt man aber die Reklameanzeigen in der amerikanischen Presse, so findet man, daß auch die Preise für sonstige Bedarfsartikel des täglichen Lebens, nicht dem Verhältnis des Dr. Meßinger entsprechen. 1 Dollar gleich 2 Mark, sondern sie nähern sich auch dem Goldwert in gleichem Verhältnis. Das eine kann nach dieser Beweisführung als feststehend gesagt werden: Lebe der deutsche Arbeiter in Amerika genau so schlecht wie in Deutschland, so könnte er zwei Drittel bis drei Viertel seines Verdienstes zur Anlegung eines Bankerols benötigen. Das dies geschieht, wenn auch nicht in der vorermittelten Höhe, ist aus Schätzungen über amerikanische Arbeiter vernünftig geworden.

Aus all diesen Tatsachen müssen die Gewerkschaften in ihrem Kampf für höhere Löhne nicht nachlassen, auf sie muß sich die ganze Kraft konzentrieren, mögen die Arbeitgeber noch so sehr abwenden. Nicht Indeberechnung der Löhne, wie sie das Statistische Reichsamt infolge der Neuordnung des Lebenshaltungsindex anstellt, sondern Goldlöhne im Vergleich zu den Weltmarktpreisen sei die Parole.

Übersicht 1.

Wochenlöhne (48 Stunden) gelehrter Metallerbeiter am 1. Oktober 1924 aus 13 Großstädten nach der Internationalen Arbeiter-Rundschau.

Land und Ort	Devisenturs am 2. Oktober 1924 in Mark	Nominallohn in der Währung des Landes	Umgerechnet in Reichsmark	Verhältniszahlen zum Kurs Devisenland
			Spalte 2	= 100
Deutschland, Berlin	-	-	42,24	100
Holland, Amsterdam	100 Guld. = 162,19	31,33 Guld.	50,81	120
Belgien, Brüssel	100 Frs. = 20,30	135,53 Frs.	31,57	75
Norwegen, Oslo	100 Kr. = 59,00	76,32 Kr.	45,08	107
England, London	1 Sterl. = 18,705	63 s. 4 d.	59,23	140
Spanien, Madrid	100 Peset. = 55,76	72,00 Pes.	40,15	95
Italien, Mailand	100 Lire = 18,365	140,45 Lire	25,80	61
Frankreich, Paris	100 Frs. = 22,215	209,40 Frs.	46,52	110
U.S.A., Ottawa	1 Doll. = 4,19	29,68 Doll.	125,20	296
U.S.A., Philadelphia	1 Doll. = 4,19	45,10 Doll.	188,97	447
Ungarn, Budapest	100 Kr. = 12,495	27,00 Kr.	33,74	80
Schweden, Stockholm	100 Kr. = 111,37	42,24 Kr.	47,04	111
Österreich, Wien	100 Krone = 5,915	475,000 Kr.	28,10	67

in dieser Sitzung wurde ein solches Protokoll geführt, das über wegen des plötzlichen Winkens der Versammlungen durch die Unternehmer den gemeinsamen Ausspruch entgangen wurde. Aus diesem Verhandlungsprotokoll geht der zufolgenden Verlauf der Verhandlungen vollkommen klar hervor.

Die Arbeitgeberseite erklärte, einen Gesamtvertrag für die Speziallöhne der einzelnen Betriebsgruppen überreden zu wollen. Dazu beantragten sie eine Verhandlungspause, um unter dem allgemeinen Druck, mit dem Mittel der Konkurrenzstrafe und Kontingenzförderung, gelingt es der Zentrale, wenigstens einen Teil der Unternehmer zur Aussprache zu zwingen. Dann vertrat sie mit einer verdeckten Drohung über den Verlauf der Verhandlungen die Unternehmer gegen zu machen. Von der Seite der Arbeitgeber-Berlin sind in einem Offenen Brief an den Arbeitgeber-Berlin die Forderungen niedergeschrieben. Hierin heißt es: „Nicht wir, sondern Sie waren es, die lebendes Verhandeln über die von Ihnen vorgelegten ersten Abschöpfung und auch gleich jede einzige Schlüpfungsmöglichkeit durch übereigneten und die Sitzung aufgehoben.“

In der Darstellung der Arbeitgeberleitung war es aber immer die Arbeitnehmer, die tatsächlich die bedeutsamste Gruppe der eingesetzten Lohnarbeiter vertraten. So heißt es: „Sicherlich heißt es in einem Rundschreiben des Generalsekretärs des Arbeitgeber-Berlin: „Die Gewerkschaften lehnen die Forderungen der Arbeitgeber mit handfester ab und verzögern unweigerlich Erfüllung ihrer Forderungen.“ In der Holzindustrie, dem Organ des Arbeitgeber-Berlin, wird der Arbeitgeber in einer Erwiderung auf den Offenen Brief nochmals die jüliche Darstellung vorgelegt. Danach sollen die Holzarbeiter-Berlin am 6. Juni erneut geben, daß sie bereit seien, ein neues Verhandlungsmandat einzugeben, das bis zum 1. September 1925 in Gültigkeit bleibt, soll, wenn ihre Forderungen in sofern erfüllt werden, das habe die Arbeitgeber zu der Erfüllung verpflichtet, daß sie nicht Verhandlung ihres zum Teil sehr weitgehenden Gewerkschaftsvertrages in bezug auf die Holzindustrie eine Verhandlung für ausgedehnte und weitere Verhandlungen abholen, die Spannungslösung am 20. Mai 1925 in Berlin geschlossen werden soll.

Was ist jedoch die Bedeutung der Arbeitgeber weiter? Es muß sich formuliert abgrenzen, welche die erzielbare Gewinnung bei Arbeitnehmern ist. Es kann nicht bestreiten werden, daß der Arbeitnehmer bei den jülichen Verhandlungen und vor einer Erneuerung der Gewerkschaftsverträge ein Brodteil gehabt, das von dem Arbeitgeber geringer gestellt und erzielt wird. Eine

die Arbeitnehmer auf die Möglichkeit hingewiesen, bei einem Lohnabschluß von längerer Dauer die Lohnerschöpfung zu staffeln. Die Arbeitgeber lehnen aber jede weitere Verhandlung ab, da sie offenkundig die Ausprägung von vorherrein wollten.

Holzarbeiterausprägung in Köln.

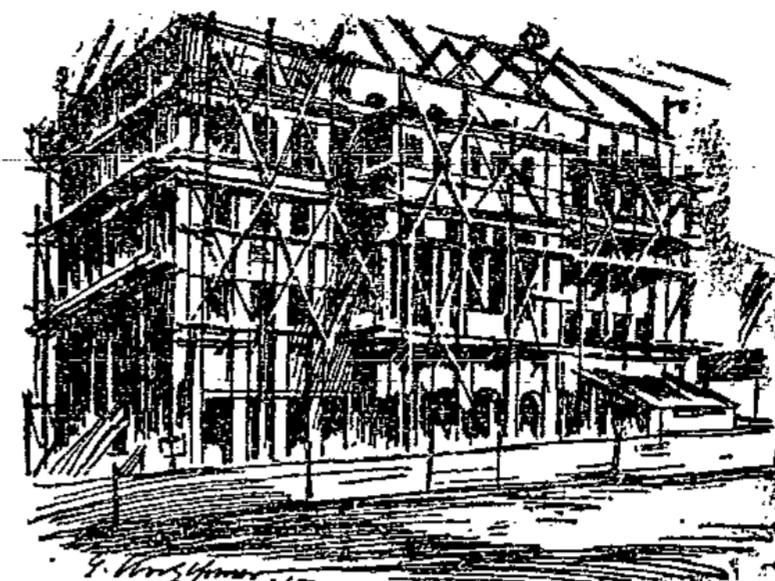
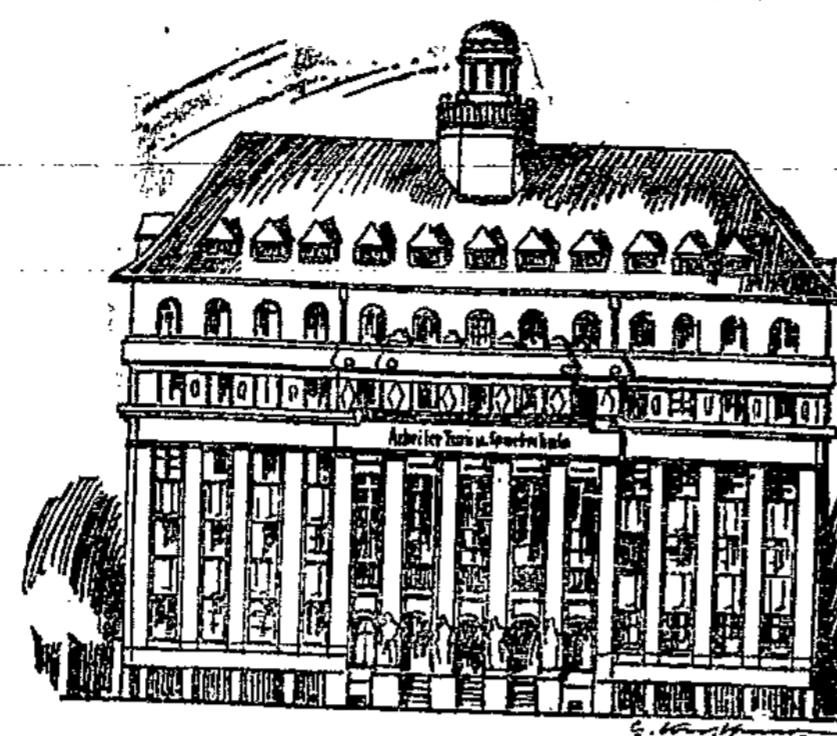
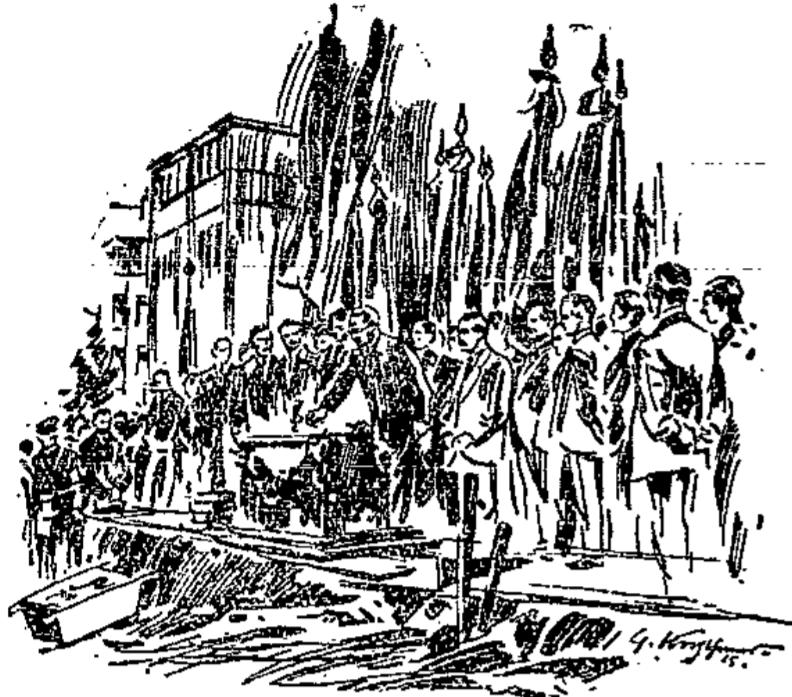
Köln, 16. Juni. (Funktbericht.) In einem Rundschreiben der Kölner Arbeitgeber der Holzindustrie werden alle Groß- und Kleinbetriebe angewiesen, am Freitag die Ausprägung durchzuführen, wenn bis dahin nicht die Möglichkeit anderweitigen Verhandlungen über die neue tarifliche Regelung zu einem Ergebnis geführt haben. Da die Holzarbeiter nicht gewillt sind, über die bereits statt verschlechterten Lohn- und Arbeitsbedingungen hinaus noch weitere Zugeständnisse zu machen, ist auch hier mit einer Ausprägung zu rechnen. Doch wird bestrebt, daß die Arbeitgeber eine geschlossene Front bilden werden, da in vielen Betrieben die Konjunktur stärker ist als die Stahlgeißel des Arbeitgeberums.

Der Verbandstag der Holzarbeiter festgelegt auf den 20. Juni, ist wegen der augenblicklich im Sägewerke herrschende Spannung auf unbestimmte Zeit verschieben worden, da die allgemeine Ausprägungsendrohung der Arbeitgeber die Gewissenheit jedes Funktionärs in seiner Ortsgruppe erforderlich macht.



und wird milde, selbstlos
Kindern.

Arbeiter-Turn- u. Sportschule



Das kraftvolle Ausdruck der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung findet einen Ausdruck in dem Bau, der sich nicht neben dem Bundeshaus in Leipzig erhebt, in der Nähe des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Bioniere der Arbeiterturnbewegung, die in den neunziger Jahren das mühsame Werk der Loslösung der Arbeiter von der leidlichen Turnerei begannen, haben schließlich davon geträumt, einmal in einer eigenen Schule alle die Kräfte heranzubilden zu können, die zur Durchführung einer planmäßigen Körperfertigkeit im Proletariat notwendig sind. Nun erlebt diese Schule.

Es ist ein langer und es ist ein mühevoller Weg gewesen, den unter Turngenossen gehen mussten, ehe sie den aus zwingenden Notwendigkeiten entstammten Gedanken in die Tat umsetzen konnten, eine eigene Stätte zur Ausbildung von Übungsteilern zu schaffen. Vor dem Kriege waren die Arbeiterturner, wie alle anderen Arbeiterorganisationen, Geächtete der kapitalistischen Gesellschaft. Nach dem Kriege wurde die Stimmung auch gegen die Arbeiterturner etwas milder, um schließlich in so etwas wie Konzessionsmacht zu auswarten, die aber keinen anderen Zweck hatte, als auf diesem Umwege die Arbeiterturner für die höheren Ziele der Volksgemeinschaft zu gewinnen. Unsere Turngenossen haben diesem schamlosen Versuch widerstanden, indem sie den aus zwingenden Notwendigkeiten entstammten Gedanken in die Tat umgesetzt haben. So wahrten sie die innere Kraft und die äußere Selbständigkeit, die die Voraussetzungen sind für jede Arbeiterorganisation, die am Neubau des menschlichen Gesellschaftsmaßstabes bestrebt ist. Und so ist die jetzt erstandene Bundeschule ein Zeugnis nicht nur der Größe und der Stärke der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, sie ist auch ein Zeugnis für den proletarischen Geist, der in ihr besteht.

Die neue Schule war notwendig, einmal weil die Staatskasse für Übungsübungen bei im allgemeinen anzuverkennender

Objektivität der Lehrer bei weitem nicht ausreichten, um den starken Anzahl ausgebildeten Übungsteilern zu decken, wozu noch starke Abweichungen in turntechnischer Bezeichnung traten, und sie war zum anderen notwendig, weil in den von verschiedenen Städten eingerichteten Turnern für Übungsübungen die Kursleiter häufig der Meinung waren, die Kurse böten eine günstige Gelegenheit, die Gegenseite zwischen den bürgerlichen und den Arbeiterturnbewegung zu überprüfen, also Klassenverhältnisse, Parteipolitik, usw. zu treiben.

So wurde eine eigene Schule immer dringender erforderlich, weil nur in einer eigenen Schule allen Bedürfnissen der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung Rechnung getragen werden kann. Vor allem aber betonen die Arbeiterturner, daß eine auf die neue Menschheit eingestellte körperliche Erziehung nicht ohne gleichzeitige geistige Erziehung denkt. Das Rüstzeug dazu aber können die leidenschaftlichen Turn- und Sportgenossen nur in einer eigenen Schule erhalten. Die bürgerliche Sportbewegung ist der Arbeiterturner darin übrigens paroxysmengemessen. Die seit 1920 bestehende Hochschule des Reichssportausschusses für Leibesübungen in Berlin, die durch Staatsmittel gefördert und durch Bereitstellung von Lehren traktativ unterrichtet wird, ist durchaus im bürgerlichen Sinne tätig und das sehr lebendig.

Den Arbeiterturnern stehen nun keine solchen Staatsmittel zur Verfügung. Was sie schaffen, das schaffen sie aus eigener Kraft. So bedeutsamer aber ist auch dieses neue Werk der Arbeiterkraft als Zeichen proletarischer Solidarität, proletarischer Selbstbewußtsein und proletarischer Willenskraft.

Der Plan einer eigenen Bundeschule zu errichten, reicht bis 1912 zurück. Im Jahre 1923 wurde der 298 Quadratmeter große Bauplatz neben dem Bundesbaute in der Eichendorffstraße in Leipzig erworben. Die hereinbrechende Inflation unterwarf aber jede Möglichkeit, den Bau in Angriff zu nehmen. Erfreulicherweise

gelang es aber, den Bauplatz im Besitz zu halten. Mit dem Eintritt der Statistisierung der Währung war dann der Bundesstag in Kassel im Jahre 1924 im Lande, den Bau zu beschließen, so daß am 22. September 1924 der erste Spatenstich und am 25. September 1924, also am 60. Gründungstage der ersten Arbeiterinternationale, die Grundsteinlegung erfolgen konnte. Nun geht das Hauptgebäude seiner äußeren Vollendung entgegen, und es ist zu hoffen, daß der gesuchte Bau bis April 1926 fertig wird.

Eine eingehendere Beschreibung der neuen Schule müssen wir uns heute verstellen. Erwähnen wollen wir nur, daß die Schule außer einer großen Doppelturnhalle — je eine für Männer und für Frauen — ein Schwimmbad, eine Sporthalle und einen großen Übungssaal erhält. Im ersten Stockwerk befinden sich der große und zwei kleine Lesesaale, von denen der große durch zwei Stockwerke hindurchgeführt wird. Im zweiten Stockwerk liegen die Bibliothek, ein Ausstellungsräum und mehrere Geschäftsräume. Die darüber liegenden Stockwerke enthalten Heime für die Kursteile, je eins für Männer und für Frauen. Im Obergeschoss ist noch ein nach Süden gelegenes Sonnenbad eingebaut und dazu ein photographisches Atelier.

So dürfte die neue Bundeschule allen Anforderungen genügen, die die Arbeiter-Turn- und Sportgenossen an sie stellen. Wie sie einer Notwendigkeit entspringt, wird sich ihre Notwendigkeit um so deutlicher erweisen, wenn sie mit ihrer Tätigkeit aufgenommen haben wird. Die Verbindung von körperlicher Erziehung mit geistiger Durchbildung im Sinne sozialistischer Weltanschauung wird sich gleich glücklich erweisen für die besonderen Ziele der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung wie für die gesamte Arbeiterschaft.

Und darum ein Frei Heil! der neuen Bundeschule.

Arbeiter-Sport

Beranklungen der Reichsarbeiter-Sportwoche.

Athleten.

Die Reichsarbeiter-Sportwoche stand gestern ihre Fortsetzung in hallenSportlichen Darbietungen der verschiedenen Schwerpunktstrebenden Vereine, und zwar arbeiteten die Arbeiter-Athleten (Turnhalle in der Leopoldstraße), Eichenlauf (Bergmannstraße), Felsenkraft (Motorloftstraße), Achilles (Brodauer Straße), Germania (Sauerbrunnstraße), Sportclub 02 (Brunnenstraße). Gezeigt wurden schwere Gewichtsübungen, Halbkettenkrieger, Schwergewichtskämpfer, Ring- und Boxkämpfe. Man sah durchwegs Sport, und es war nur zu bedauern, daß in einigen Hallen der Besuch der Arbeiterschaft zu wünschen übrig lieg.

Ordnung aller Vereine. Alle Ordnung, die am Sonntag tätig waren, sind am Donnerstag, ab 16 Uhr, im Eichenpark zur weiteren Brozammabwicklung. Binden anlegen. Meldung bei Turngenossen Hoffmann. Keiner fehle.

Fotographien zum Rast!

Sämtliche Genossen, die während der bisherigen Rast-beranklungen photographische Aufnahmen nebstiger haben, bitten wir, die Ausgabe davon sofort der Redaktion des "Arbeiter-Sport", Flurkarte 4-6, zur Verfügung zu stellen.

Freie Turnerschaft Breslau.

Rast-Programm für Donnerstag, den 18. Juni, ab nachm. 5 Uhr, im Eichenpark, Johannviere.

Von 5-6 Uhr: Männer-Handballspiel.

6-7 Uhr: Männer-Volleyballspiel.

7 Uhr: Freiübungen der Knaben, anschließend Faust- und Trommelschläger der Frauen und Männer. Turnen an vier hohen Böden, Sprungübungen, Freiübungen der Männer.

Bei Dunkelheit Fackelwagen der Frauen und Männer. Ein Fackelzug findet nicht statt. Jeder aktiv Teilnehmende durch streng Pünktlichkeit sein Interesse am Vereinsleben, jeder nach 24 Stunden vor seiner Programmmutter dem Sportleiter zur Eintheilung zur Verfügung. Die vollen Turnstunden für den Turnen nach Hofmann ab 5 Uhr zum Ordnerdienst. Sämtliche Schüler sind ebenfalls zeitig im Eichenpark. Antritt zu den Freiübungen 17 Uhr an der Holzstieleschelle. Die Handballspieler treten um 15 Uhr im Eichenpark an.

Freie Radervereinigung Breslau, e. V. Den Mitgliedern auf Kenntnis, daß der Fackelzug am Donnerstag nicht stattfindet. Alle Mitglieder treffen sich so weit als möglich, Donnerstag, abends 6 Uhr, am Eichenpark-Restaurant zum Ordnerdienst.

SG. Breslau, e. V. Zu der Donnerstaaveranstaltung im Eichenpark haben wir Ordnung zu stellen. Es wird erwartet, daß die Genossen spätestens 6 Uhr dort einzufinden und sich dem Raderverein Hofmann (Turner) zur Verfügung stellen. Am Freitag, abends spätestens 17 Uhr, treffen sich am Schluß sämtliche Rettungsschwimmer, 1. und 2. Männer-Märschallmannschaft, Rüden zum Figurenreiten und lärmende Frauen. Genossen bringen genugend Karten mit. Das Programm soll folgendermaßen ablaufen: 1. Turnen-Völkl, Vorführung von Rettungsschwimmern. Figurenreiten Männer-Wasserballspiel, Wasserballspielwettbewerb unterer Wasserballspiele, bei Dunkelheit Wasserballmeisterschaft. Die Wettkampfmannschaft trifft 20 Uhr nachmittags, Antritt Obersdorf 8 Uhr abends.

Arbeiter-Schachverein Breslau. Die Spielabende fallen in die Woche wegen der Rastveranstaltungen aus. Montag, den 25. Juni, findet abends 8 Uhr, bei Käthe, Dorothee 7, eine Abteilungsversammlung der Abteilung Südwest statt.

Freie Turnerschaft 7. Abteilung. Achtung Handball-Spieler. Treffen, den 19. Juni, abends 8 Uhr, bei Käthe, Seeligerstrasse 10, Jugend- und Männerabteilung. Hierzu zu erinnern zwecks Mannschaftsaufstellung.

Die Spielleitung des Radsportvereins Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Arbeiter-Radsahrerverein Breslau. Unter dem heutigen Namen befindet noch eine Propagandafahrt am 25. Uhr.

Herrn müssen sich alle verfügbaren Sportgenossen am Donnerstag im Eichenpark um 6 Uhr bei den turnerischen Aufführungen zur Mithilfe als Ordner melden.

Fußball. Unzählig der Rast weist der BSB. Osnabrück mit drei Mannschaften in Osnabrück, um Propagandafahrt gegen BVB auszutragen. Das Spiel der Jugend endete 8:1. Ohlau führte eine ganze Zeit mit 1:0, bis sich die größere Spielerfahrung der Osnabrücker durchsetzte und sie bis zum Schluss acht Tore erzielten, denen Ohlau nichts mehr entgegenbringen konnte. Das Spiel der VI gemann Osnabrück mit 2:1. Nachmittags kriegte das Spiel der ersten Mannschaften. Nach dem Anfang von Ohlau erwischte sich ein unangenehmer Momenten reizendes Spiel. In der fünften Minute geht Osnabrück im Anschluß einer Ecke durch Linkssauen in Führung. Weitere Ecken für Ohlau bringen nichts ein. Mehrere Sachen werden durch Abstreben verhindert. Kurz vor Schluss erzielt Ohlau den Ausgleich. Nach Schluss ist es wieder Osnabrück, die durch Halbzeitsieg in Führung gehen, der Tormann von Osnabrück kann aber nicht verhindern, daß Ohlau den Ausschluß erzielt. Zehn Minuten vor Schluss geht Ohlau unter tiefem Beifall der Zuschauer in Führung. Noch vier Minuten. Der Innenturm von Osnabrück spielt sich auf durch. Der Halbline wird unfaßbar zu Fall gebracht. Elfmeter, der platziert verhindert wird. Bis zum Schlusstreff des alten Schiedsrichters Tschannen-Osnabrück ist es keinem Vergönnt, etwas an dem Resultat zu ändern.

der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen!

Fußball! Zum Abschluß vom Rast-Spielen am Sonnabend, den 20. Juni, um 6 Uhr nachmittags, am Eichenpark. Jeder Spieler hat weiße Hosen mitzubringen. Vorher spielen zwei Jugend-Mannschaften Osnabrück 1. Jugend - B.V.L. 1. Jugend.

Schiedsrichtervereinigung! Am Montag, den 22. Juni, um 6 Uhr der TSV Schiedsrichtervereinigung. Alle Schiedsrichter haben zu erscheinen.

Bezirksnachrichten! Das Spielverbot von Ost ist aufgehoben. Schäffer.

Aus Schlesien.

Bau des Ottmachauer Staubedens 1926.

Zum Landwirtschaftstag hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion beantragt, das Staatsministerium zu erläutern, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß im Jahre 1926 mit den Vorarbeiten zum Bau des Staubedens von Ottmachau begonnen wird; ferner soll in den Verhandlungen mit der Reichsregierung und durch Vorlage eines Begegnungswurfs eine andernartige Ansetzung der im fünfzigsten Talsperrengebiet von Ottmachau abzuhängenden Landwirte unter möglichst gleichen Produktions- und Erwerbsmöglichkeiten vorbereitet werden. Da auch die Deutsche Volkspartei ebenso wie das Zentrum und die Demokraten durch ihren Redner im Landtag wiederholt die Bedeutung des Baues des Staubedens von Ottmachau haben betonen lassen, so ist mit einer Annahme dieser Anträge zu rechnen.

Der Flughafen Görlitz.

Die Verhandlungen der Görlitzer Flughafen-Betriebs-Gesellschaft mit dem Juniors-Luftverkehr bezüglich Eröffnung des Flugverkehrs ab Görlitz haben zu einem endgültigen Resultat geführt. Der erste Anflug wird am 1. Juli erfolgen, zu welchem Zeitpunkt die technischen Arbeiten am Flugplatz (Starthaus, Bergstation usw.) restlos beendet sein werden. Die Erdarbeiten stehen unmittelbar vor dem Abschluß.

Oberpl. Das schwarzwälder Sanatorium. Uns wird mitgeteilt, daß in dem Sanatorium des Dr. Kontin in Oberpl. ein Patient eines Tages während des Mittagessens eine politische Ansprache gehalten hat, in der er die Republik beschimpft und Antikommunistische Weisheiten vom Steppel rückt. Auch werden Umzüge mit einer Lodenkopffahne im Sanatorium abgehalten. Der schwarzwälder Kappe steht von dem Dache des Sanatoriums und im Speiseaal hängt noch ein großes Bild von "Wilhelm dem Aufrichter". Republikanisch eingestellte Patienten sind dauernden Anprobierungen ausgesetzt, ohne daß Dr. Kontin etwas unternimmt, sie gegen die Belästigungen der Haltenreiter zu schützen. Da in diesem Sanatorium sich Patienten der Reichsversicherungsanstalt befinden, wird die Reichsversicherungsanstalt für die Verhältnisse interessieren und prüfen müssen, ob das Sanatorium des Dr. Kontin noch für Kranken der Reichsversicherungsanstalt geeignet ist. Sollte keine Rendierung in den bisherigen Verhältnissen eintreten, würden wir uns genötigt sehen, das gesamte uns zur Verfügung gestellte Material zu verzetteln.

Reichsvers. Errichtung eines Flughafens. Die Stadt Neisse will gebaut werden am Südfuß des Gitterbergs. Sie will, was von außerordentlicher Bedeutung für das Reichsverkehrsamt ist. Damit ist die Errichtung eines kombinierten unter Gewerbe zweier Fluggesellschaften vorgesehen, um den Flugverkehr zu verschärfen, bei dem Stadt mit den Nachbargemeinden sowie mit den großen Industriestädten Berolina, Breslau, Bautzen, Görlitz und Böhmen zusammengelegt werden.

Freie Turnerschaft 6. Abteilung. Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, findet die Abteilungsversammlung statt. Wegen

Wochensplan der Breslauer Arbeiterjugend

für die Woche vom 15. bis 22. Juni.

- Heim 1** (Südliches Jugendheim, Matthesiusstrasse). Freitag: Unter Weimardurch. Sonntag: Wandertag.
Heim 2 (Schulhaus, Ossener Straße). Freitag: Die Aufgaben der U.-J. innerhalb der Arbeiterbewegung. Sonntag: Fahrt.
Heim 3 (Kinderhort, Wilscheitsstraße 36).
Heim 4 (Schulhaus, Reichstraße). Freitag: „Was wir wollen?“ Fällt aus.
Heim 5 (Schulhaus, Berliner Straße). Freitag: Unsere Jugendzeit. Sonntag: Wandertag.
Heim 6 (Schulhaus, Kriegerstraße). Freitag: Die Gewundheitsspflege der Arbeiter-Jugend. Sonntag: Fahrt ins Blaue.
Heim 7 (Schulhaus Elisabethgymnasium). Freitag: Die Gemeinschaftserziehung. Sonntag: Fahrt nach Zettelschütz.
Heim 8 (Baracke an den Tiefhäusern). Freitag: Heimatfest. Sonntag: Fahrt.
Heim 9 (Mateliostraße, Schulhaus). Freitag: „Warum sind wir Sozialisten?“ Sonntag: Wandertag.
Heim 10 (Bender-Oberrealschule). Fällt wegen der Reichsbannererhebung aus.
Heim 11 (Schulhaus, Kleinenstraße). Freitag: Unsere Jugendförderungen. Sonntag: Fahrt.
Heim 12 (Schulhaus, Kärtnerstraße). Freitag: Mitgliederversammlung. Sonntag: Fahrt.
Heim 14 (Bender-Oberrealschule). Freitag und Sonntag: Heimatfest.
Heim 15 (Schulhaus Am Wachschleiß). Freitag und Sonntag: Heimatfest.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner 5. Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung bei Bräu, Gabitzstraße (Vereinszimmer).

Banner 6. Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr, außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung bei Bräu, Gabitzstraße (kleiner Saal).

Banner 7. Heute abend 8 Uhr: Versammlung im „Jägerhof“. Vorher 7 Uhr: Zug und Gruppenführertagung.

Banner 8. Mittwoch, den 17. Juni, abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Werner, Frankfurter Straße. — Freitag, den 19. Juni, abends 7½ Uhr, Auftreten zum Faschzug an der Goliathhöfe. Ausgabe von Jodinen, Jähnchen, Feuerzeichen bei Kommerz Gebauer, Promnitzstraße 32, IV, und Müller, Frankfurter Straße 74, III.

Banner 11. Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr, Ausgabe der Feuerzeichen.

Banner 12. (Ausstechen! Aufbewahren!) Schloßplatten bei Kommerz Sarenba zu haben. Freitag, den 12. Juni, abends 7,15 Uhr: Kämarat vom Börsesteller. — Sonnabend, den 20. Juni, abends 7,15 Uhr: Abmarsch von der Hatzegasse. — Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr: Abmarsch vom Börsesteller. Kommersial Sonnabend im „Wappenhof“. Pünktlicher Abmarsch und volljähriges Erscheinen bei allen Veranstaltungen Pflicht!

* **Schönliches Zaubergericht.** Heute, Mittwoch, findet im Südbau ein Symphonie-Konzert unter Leitung von H. Bechtold. Zur Aufführung gelangt u. a. Symphonie Nr. 4 in F-moll Tchaikowsky. Ouverture zu „Rejouiss“ von Weber. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Liszt. Menuett aus Op. 11 von Brahms und Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart.

Gerechtliches.

Eine gerechte Sezierung.

Vor dem großen erweiterten Schöffengericht stand die Wirtschafterin Da Kraupa, um für wegen Diebstahl und Betruges im Rückfalle zu verantworten. Trotz ihrer erst 27 Jahre ist sie schon jahmal vorbestraft. Dieses Mal waren ihre Statuten ganz besonders verwerfliche. Alte, gebrechliche Rentnerinnen hat sie um ihre letzten paar Mark bezogen. Da sie eine sehr gewandte Person ist, haben ihr die alten Frauen auch geglaubt, als sie Anfang des Jahres 1924 zu ihnen kam und erzählte, sie sei vom Wohlfahrtsamt geflohen; das Papiergebeld werde eingesogen und deshalb mögen die alten Frauen ihr das noch vorhandene Papiergebeld ausdrängen, das Wohlfahrtsamt möge es ihnen in Silbergeld umtauschen. Bei 12 Rentnerinnen gelang ihr auch der Schwund, denen sie Beiträge von 20 bis 50 Mark abnahm. Wenn sich der Kraupa aber auch Gelegenheit zum Stehlen bot, so nutzte sie auch diese aus. Vor Gericht bekräftigte jämmerlich alles, dass weder sie die geohrdigten Frauen als Jungfrauen empfand. In Abwehr ihrer vielen Vorwürfen empfahl ihr der Verteidiger, die Wahrheit zu sagen, denn lediglich ein Verfahren könnte nochmals als Milderungsgrund in Frage kommen. So gab sie ihre Statuten zu entwidriglich, sich aber mit großer Reife, da sie damals ein Kind erwartete. Das Gericht billigte ihr nochmals mildende Umhabe an, um sie nicht ins Justizhaus zu führen und erkannte auf drei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Elternhaft.

AIG

Reichs-Arbeiter-Vorstand.

Am Montag, den 15. Juni, fand die Übergabe unserer Finanz- und Verbandsleitung der Metallarbeiter statt.

Karl Flegel

im Alter von 37 Jahren.

Ein ehemaliges Arbeitskollektiv beweist ihm die Wohlwollen der Metallarbeiter-Bundes.

Dortmund: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Am 14. Juni verstarb die Elektrikerin unserer Kollegin Richard Lauter.

Das Leidende

Ein ehemaliges Arbeitskollektiv beweist ihr die Wohlwollen der Metallarbeiter-Bundes.

Dortmund: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Dr. Max Apel

Ein ehemaliges Arbeitskollektiv beweist ihm die Wohlwollen der Metallarbeiter-Bundes.

Dortmund: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Am 15. Juni entriff der Tod schließlich aus unserem Reihen unseren lieben, unvergesslichen Kollegen, den

Forster Herrn Karl Flegel

im Alter von 57 Jahren.

Seine Pflichttreue und sein kollegialer Sinn eckern ihn bei uns dauernd ein endloses Andenken.

Die Mitarbeiter und Angestellten der Fa. Gräfner & Knauth, Lange Gasse 10.

Beerdigung: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Ein ehemaliges Arbeitskollektiv beweist ihm die Wohlwollen der Metallarbeiter-Bundes.

Dortmund: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Ein ehemaliges Arbeitskollektiv beweist ihm die Wohlwollen der Metallarbeiter-Bundes.

Dortmund: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Ein ehemaliges Arbeitskollektiv beweist ihm die Wohlwollen der Metallarbeiter-Bundes.

Dortmund: Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Cöln aus.

Thaliatheater.

„Otto, der Treue“.

Bekanntlich sind Verwüstungen, zumal wenn sie für die Beteiligten recht peinlich werden, für die Jüdische sehr beständig. Auf dieser Weise gründeten Toni Impfchen und Carl Mathern ihren Schwank „Otto der Treue“. Sie haben einem adligen Gutsoberherrn, just als er vor dem geistigen Schwiegervater seiner eldlichen Treue wegen gehetzt werden soll, die Geliebte ins Haus. Er verwandelt sie in seine Tochter (so einer Ehe geboren!), es tauchen zwei Mütter und eine Zwillingsschwester auf, und sie entspielt sich leicht Endes als die uneheliche Tochter des ältesten strengen Schwiegervaters. Die Devise der Familie heißt: Treu, treu und wahr. Das alles ist ja eigentlich ein durchdringbarer Mist und etwas blöd ist es auch. Aber man lacht sehr. Wie man eben über Schwänke lacht... Außer Herrn Platau, der den Schwiegervater Menschen gott, deutete niemand auch nur spöttische ablehnende Haltung an. Man zieht daraus aber beliebig nicht den Schluss, dass dergleichen Affären in Adelskreisen nicht vorkommen! Das lag am Stück, das sich nicht die Mühe gibt, Alles zu typisieren. Herr Alfred Habel (als der Gentle Alten) hatte eine sehr muntere Manier herumzappeln und zusammenzupassen. Dolly, die Geliebte (Dette Orczy) war sehr nett; die stetig kontraktierenden Mütter Eise Gert und Frieda Anna waren bezaubernd komisch und die Uebrigern konnten dem Stück nicht weiter schaden. Da es unter Herrn Habels Leitung stellt abließ, kann man es insgesamt als gelungen bezeichnen.

Breslauer Produktentwörfe vom 16. Juni.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktentwörfe vom 16. Juni 1925 geprägten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in voller Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich frachtwürdig Breslau versenden). Tendenz: Rogen weiter hoch. — Hüttensche Früchte: Saff. Wiesen und Beulischen etwas höher. — Rauhfutter: Rogen. — Futtermittel: Futter. — Mehl- und Mahlprodukte: Getreide.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

mittlerer Art und Güte der letzten Woche bei sofortiger Bezahlung.

Gefreile:	16.	15.	Delhaaten	16.	15.
Weizen	27,40	27,40	Winterzaps		
Rogen	22,50	22,80	Leinwand		
Haber	24,00	24,00	Gentianen		
Brangew.	24,00	23,50	Hanfjant		
Mitteln.Wirb.	22,00	22,00	Wohn. Hanf		

Hälfte eines Stückes (je 100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Woche.

16.	12.	16.	12.		
Blattkörben	25,50-27,50	25,50-27,50	Blattbohn.	20,00-21,00	20,00-21,00
fl. gelbe Erbsen	19,00-21,00	19,00-21,00	Widen	18,00-20,00	17,50-19,50
fl. grüne	25,00-27,00	25,00-27,00	Leinfrüten	18,00-19,00	17,50-19,50
fl. weiße			Lupin. gelb	13,00-15,00	13,00-15,00
Bohnen	28,00-30,00	28,00-30,00	Lupin. blau	10,00-11,00	10,00-11,00

Gefreile: Mittelferse — Sizie — Buchweizen —

16.	12.	16.	12.		
Rauhfutter:	1,85	1,85	geb. Gerst. u. Hafer-St.	0,80	0,80
R. u. W.-Bspfpreis.	1,05	1,05	Rogen-St.	1,50	1,50
G.-u.-H.-Bspfpreis.	1,95	1,95	Rogg.-St.		
G. u. H.-Bspfpreis.	1,05	1,05	Heu, gefünd., trocken*	3,00	3,10
geb. Weiz. u. R.-St.	0,80	0,80	Heu, gr., gel., trocken*	3,60	3,70

* Prima-Qualität höher.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verliehen sich für 100 kg Partitur-Wagen Breslau für ganze Waggonladungen.

16.	13.	16.	13.		
Weizenkleie	13,25-14,00	13,50-14,25	Maiskleie	14,50-15,50	14,25-15,25
Roggengleis.	14,25-15,00	14,50-15,25	Tröpfchenkleie	10,50-11,00	10,50-11,00
Leinfrühen	24,50-25,50	24,50-25,50	Weizenkleie		
Rapsfrühen	17,25-18,25	17,00-18,00	mehlige "	12,25-12,75	12,25-12,75
Grünkrautfr.	17,50-18,50	17,50-18,50	Wiesentreber		
Getreidefr.	22,00-23,00	22,00-23,00	mehlige "	13,00-13,75	13,00-13,75
Rohflocken	17,00-18,00	17,00-18,00	Salzmehlkleie	12,75-13,50	12,75-13,50
	24,00	24,50-25,50	Wiesentrebermehl		
Sortenschoten	20,75-21,75	20,50-21,50	Wiese	21,50-22,50	21,00-22,00
	20,00	20,50-21,50	Soja	ca. 44%	23,00-24,00

Geschenkleie 16,50-18,00.

Sonnenblumenfrühen (43%) 20,00-21,00.

59%prot. Erdnußfrühen 29,50-24,50.

50%prot. Baumwollfuttermehl 25,00-26,00.

Unterhaltung

Das Kindermädchen.

Erzählung von Marie Pušmanová-Hennervá.
Autorisierte Ueberlegung aus dem Tschechischen
von Gisela Schulz.
(Schluß.)

Als es dunkler wurde, trat das Mädchen angezogen aus dem Hause auf die Straße; ihre Hände, in denen sie das Buch ergütig in Papier gepackt hielt, zitterten. Verteufeltes Buch! Es ist so eitel, rätsel ihr Rosenkranz ihrer verstorbenen Mutter zittern durch. Die ganzen Perlen verzweigten sich. Es wurde ihr anz merkwürdig zu Mute, als sie den Rosenkranz nicht mehr trug.

Es war im Mai und etwas feucht. Auf den Straßen verirrte der Lärm und das Geräusch der Wagen. Die Menschen hagelten; niemand eilte. Die Fenster waren sperrangelte geöffnet und es leuchtete daraus wie der Heiligenschein von Christus; die Fräuleins saßen im Zimmer lachend und singend wie Himmelsmystik verbreitete es sich über die Stadt. Alle Menschen freuten sich ihres Lebens. Sie bog um die Ecke und hörte von weitem den Geruch des Frieders. — Warum wurde vor dem Bahnhofe oberhalb des Parkes von zwei gestriegelten Jungen beobachtet, als ob sie „Friedeinde“ wären? — Das juckt an ihre Brust drückend, betrat sie klopfernd Herzens den Hof. Das Gebäude schloß sich hinter ihr.

Sie bog sich auf den Hauptweg. Das Licht von der Laterne leuchtete hinter ihr her. Am Tage kannte sie hier jede Straße, aber im Dunkeln, s o ob der Park sich plötzlich verdreht hätte, blieb ihr es fremd. Die Bäume standen alleinig still, kein Blatt rührte sich. Nicht ein einziger Vogel sang. Die Friedesträucher atmten, als ob sie schwere Träume hätten. Sie ging die Stufen entlang, die schwärz von Buschern waren; sie lagen einander wie betäubte Fliegen zu zweit den Armen. Dann kam sie an dem Springbrunnenboden vorbei, dort war es wie ausgekotzt. Nur das Himmelsgewölbe war heraus auf die tote Fläche. Sie verachtete die Bank, auf der vor einer Woche mit dem Herrn gesessen hatte. Kaum war sie im Hauptweg abgedehnt, weicher dorthin führte, wisch sie aufwärts zurück. Mitten auf dem Wege stand ein Mann, ohne zu zögern. Alter Schweiz trat ihr auf die Stirn. Sie rief nach dem Rosenkranz an ihrer Brust, aber sie fand ihn nicht. Feuer angezündet. Von der linken Seite trat eine Gestalt hervor und sah sie unter dem Arm. Sie fuhr auf und sprang auf.

„Nehmen Sie keine Dummheiten, das bin doch ich!“

„Das sind Sie, Herr! Ich bin ja sehr vor Ihnen erschrocken, sonst nichts.“ Du albernes Ding, das ist doch eine Waffe, wie sie bei uns auf dem Friedhofe wächst, lachte sie sich selbst. Denken Sie, ich hieß Sie für irgend einen Idioten.“

Der Frieder duschte sich nach Vanille. Es war dunstig, es in einem Bad, doch sie ganz schlaftrig wurde. Die Luft war zum Schneiden. Man merkte, daß es lange nicht geregnet hatte, aber daß sich ein Unwetter vorbereitet. Der Mond war in Wolken verdeckt.

„Wohin führen Sie mich, Herr? Das ist doch kein Weg.“

Der junge Mann antwortete nicht und ging immer weiter. Sie haben sich verlaufen, Herr, lehren wir um. Hier ist Staub und eine Mauer.“

Er sagte nichts, sie spürte nur seinen heißen Atem und es wurde finstret und finstret.

„Lassen Sie mich los, ich bin ein anständiges Mädchen.“

Der junge Mann schwieg, man hörte nur sein hässliches Schnauben und abermals griff er um sich.

„Unterstehen dich, mich anzurühren, Du Unverschämter!“

„Sei still, es gefällt Dir doch!“ flüsterte er ins Ohr.

„Läßt mich oder ich erschlage Dich!, schrie sie auf, riss sich und wollte entfliehen; aber er stellte ihr in der Dunkelheit die Füße. Man hörte den dumpfen Fall eines Körpers. Tausende Tropfen und Blüten fielen vom Friedesträucher, als sich endgültig ein Paar Hände daran schließen.

„Herr, haben Sie Erbarmen mit mir!“ seufzte sie vom Boden her, aber das Seufzen wurde von einem Sprung überdeckt und ... still war. Ein warmer Frühlingsregen fiel auf den Park hernieder.

„Es ist zu regnen aufgehört zu und der Mond hell zu sein aufging, schleppte sich ein Mädchen langsam vorwärts in einem Rock mit hängendem Kopf und zählte auf dem Erdwall die Blüten, welche der Regen fortgeschwemmt hatte.

III.

Es war Herbst zur Mittagszeit. Im Stadtpark war der Springbrunnen eingestellt, solange das Publikum beim Mittagessen war, um Wasser zu sparen. Die Seefrau war einen Moment ins Armanhaus gegangen, ihre Suppe zu essen; die beiden Männer und der Brotmann kamen erst nach zwei Uhr, doch nichts zu tun war. Es war eine drückende Hitze und das ging träge dahin. Der Aufseher in seiner Uniform wie keinen amtlichen Rundgang unterzogen, stehen blieben, die Mütze abnehmen, die Anfangsbücherabzeichen seines Namens zu lesen, mit dem Tafelentwurf Sitz, Scheitel und Naden ablesen, die Anfangsbücherabzeichen seines Namens zum zweiten Mal lesen und sie gemächlich wieder aufsetzen. Darauf ging er einen Weg weiter, von Zeit zu Zeit mit der amtlichen Genehmigung, die sowohl die Parkbesucher, als auch die Aufseher besonders gesetzte, zum Springbrunnen zurückkehrend.

Der Weg mit den staubigen Kastanienbäumen, an denen sie und da ein Blatt trocknete, kam eine Frau entlang, trug ein schwarzes Kofferchen in der Hand und es schien, ob sie vor sich leicht flüchten wollte. Der Aufseher sah ihr zu, ob sie wohl noch jung, aber mit ihr nicht zu spazieren sei; sie die Augen einer Prophetin und ging ohne jemanden zu fragen. Er drehte sich nach ihr um und blieb stehen: Das Kind kommt ihm verächtlich vor. Sie stellte das Kofferchen auf den Boden und sah das Kopftuch langsam nach. Art müder Zeitweiber in den Naden. Dann stützte sie die Hände in die Hüften und stand mitten auf dem Wege, das Gesicht dem Rosenkranz.

Es war nach dem Bartholomäustage, aber man hätte darüber können, es sei am Heiligen Abend: alles war verbrannt zu Todtentzündung. Der Rajen wie Stroh staubte förmlich. Wie Vielesparte hatten sich wohl während des Sommers dort aufgewandt? Damals stand der Birnbaum in voller Blüte, wie hatte er mild Spröhlinge.

„Stellen Sie das aus dem Wege“, entklang hinter dem Weidezaun und der Aufseher rückte seine Weste raudhoch, der ganze Körper aus, welche er seinem Service schuldig war. Das ist nicht als Kofferanhängerung bestimmt. Das ist nicht gut. Wenn ein Passant über den Koffer stolpert, kann ich bei Gericht verantworten. Warum sind Sie denn überhaupt hier liegen geblieben?“

Das junge Weib duckte sich schüchtern und antwortete, da sie ihr Kaputtlust tiefer in die Sitten zog, daß sie nur so vor Angesicht habe.

„Gebaut? Sie haben aber hier im Park nichts zu machen.“

„Gepack gehörte ins Wartezimmer auf den Bahnhof;

dort ist Platz genug. Jeder schlägt hier sein Quartier auf. Ich sage immer, daß die Herrn vom Stadtrat viel zu nachlässig sind. Ich würde bald mit allen fertig werden. Einfach die Kette vorlegen, wenn mittags das bessere Publikum zu Tisch geht und eine Strafe ausschreiben, wie für Beleidigung. Die Menschen müssen ja gezwungen werden, sonst wird niemals Ordnung“, brummte er, seine Hände schmauchend, und weitergehend.

Das Weib zitterte wie Ebenthal; ihre Füße trugen sie kaum. Wie doch ein Mensch den andern quält! Heute hätte es ihre Herrschaft an ihr bemerkt und sie auf die Stände fortgejagt. Hier duldet sie man sie auch nicht. Über sie kommt nicht weiter, wenn man ihr auch weiß Gott was versprechen würde. Sie stellte das Kofferchen unter die Bank und als sie sich hinlegte, sagte sie mit ihrem Rose eine tote Hummel von der Bank hinunter.

„Siehst du, dort müssen wir alle hin“, sagte sie und stützte ihren schweren Kopf in die Hand.

Hinterm Gitter, oberhalb des Parkes, jagten die Wagen vorüber; Lärm von weitem. Aufzuhören in der Nähe, ein Geiste, daß die Erde bebte, atemberaubend — immer weiter wie der Teufel, mit rosender Geschwindigkeit, als ob ganze Ladungen Knollen gefahren und der Tod selbst mit der Seele zuschleichen würde. Und jeder Schritt aus das Kloster trat ihr Herz. Menschen gab es wie Ameisen, aber keiner war der Rechte. Keiner davon der falsche, welcher ihr Leben verdorben hatte. Weiß Gott, welchen Weg er geht! — Und wenn sie von morgens abends herumirren würde und alle ihr Begegnenden aufhalten, ihre Füße wundlaufen, ihren Mund wund tragen würde, in diesem Babylon wäre er nicht zu finden. Wie sollte sie auch nach ihm fragen, wo sie seinen Namen nicht kannte? Solch eine Liebe, wie sie ihr begegnete, erlebt kaum eine zweite. Wenn sie ihn nur auf der Straße erkennen würde! Sie hätte ein Licht anzünden sollen, um ihm im Gedächtnis zu behalten, als sie im Dunkeln an dem Platz abends ihre Hochzeit feierten. Er hätte allerdings dafür gesorgt, daß sie ihn ihr Leben lang nicht vergessen sollte, er hatte ihr ein Andenken hinterlassen.

„Siehst du auf, Sie schlafen ja!“ brüllte eine Stimme ihr ins Ohr und eine gesuchte Take nahm ihr die Hand vom Gesicht. Sie fuhr auf, wie vom Blitz getroffen. Der Aufseher hatte keinen Rundgang gemacht und stand vor ihr. „Welche Richtung fahren Sie denn?“

Sie sah ihn an, ohne zu wissen, was er von ihr wollte. Aus Angst nannte sie, wie zufällig, den Namen ihres Heimatortes. „Da müssen Sie mit dem Personenzug nach Breslau fahren. Und Sie haben schon hohe Zeit. Die Abfahrt ist ein Uhr fünfunddreißig, und jetzt ist es ein Uhr siebzehn.“ Und der Aufseher klappte mit gebührendem Nachdruck seine Uhr zu, zog bedeutungsvoll die Augenbrauen hoch, drehte sich um und ging weiter, wie es die Pflicht befahl.

Sie sah sich um an diesem Schmerzensorte und rauschte die Hände. Ihre Zeit ging dem Ende zu, das wußte sie selbst. Noch eine Weile, und es kommen die Kindermädchen, ihre Kameradinnen, in den Park.

Der Vater ließ sich lieber lebendig begraben, statt sie mit dieser Schande aufzunehmen, die Mutter würde sie im Leiche ertragen, den Schwester wäre sie ein böses Beispiel, und das ganze Dorf würde mit Fingern auf sie zeigen. In den Dienst wird sie auch niemand mehr aufnehmen; jeder Mensch erkennt doch gleich, was mit ihr los ist. Es war eben ihr Schicksal. Was ist da zu machen? Niemand kann ihr helfen!

Sie zog den Rosenkranz ihrer Mutter vor, und weinte, daß ihr das Herz brach. Mutter, liebes, wenn ich gefordert bin, wird man mich in ungewöhnlicher Weise begraben! Niemand wird hinter meinem Sarge singen. Wer von den Menschen betrogen wird, der wird auch vom Herrgott verlassen. Und ihr Herz krampte sich vor Leid so zusammen, daß sie auspringen mußte.

Was haben Sie denn da in der Hand?“ fuhr sie eine gehörige Stimme an, und der Aufseher blieb vor ihr stehen. „Nein, nicht in der, in der anderen. Was verstehen Sie da vor mir?“

Endlich öffnete sie die Handfläche, und man erblickte ein festes, weißes Messer mit eingehauenen Rittern.

„Ein Messer?“ warf der Aufseher hin, indem er sich mit dem Fleischen seines Rinn trug. „Ein schönes Messer! Das ist gut zum Blumenstecken, nicht wahr? Warum sind Sie denn nicht fortgefahren? Sie haben wohl keine Lust, wie?“ — und sie schaute scharf beobachtend, gab er ihr den verdächtigen Gegenstand wieder zurück. Er kannte sein Mittagspublikum.

Sie nahm das Messer aus seiner Hand und setzte sich, ohne zu antworten, wieder auf die Bank. —

Als der Aufseher in seiner bis unter das Kinn zugeknöpften Uniform schwitzend, zum dritten Male seinen Rundgang machte, sah ein Frauenschärfer sie ein Böses Beispiel, und das ganze Dorf würde mit Fingern auf sie zeigen. In den Dienst wird sie auch niemand mehr aufnehmen; jeder Mensch erkennt doch gleich, was mit ihr los ist. Es war eben ihr Schicksal. Was ist da zu machen? Niemand kann ihr helfen!

Die Abfahrt ist ein Uhr fünfunddreißig, und jetzt ist es ein Uhr siebzehn.“ Und der Aufseher klappte mit gebührendem Nachdruck seine Uhr zu, zog bedeutungsvoll die Augenbrauen hoch, drehte sich um und ging weiter, wie es die Pflicht befahl.

„Die hat's hinter sich“, warf der Aufseher hin, nahm sie aus dem Munde, lehnte sie an den Beckenrand, ließ den Springbrunnen los, da bereits das Nachmittags-Publikum kam und ging, die Polizei zu holen.

Vertilgerung oder Humanisierung des Klassengegensatzes?

Die Wirkung des Klassengegensatzes, der soz. der Armen gegen die Reichen, ist eine uralt Erkennung des sozialen Lebens. Über die Wandlungen der Sozialpolitologie des Klassengegensatzes macht Prof. Tomanis in der „Sozialen Praxis“ manche Bemerkungen.

Reich und Arbeiter ist an den feindlichen Empfindungen der armen Leute immer beteiligt gewesen. Im ganzen aber sind jene häblichen Empfindungen bezüglich für die weniger Reichen gegen die Reichen. Bei den Armen sieht besonders die Empörung über den Lazarus, die Schwere und die Verkümmern eine große Rolle. Diese stiftliche Entrüstung kommt schon im Evangelium zum Ausdruck und bleibt ein Großteil der christlichen Glaubens sich nährenden Bezeichnung. In der Reformationszeit richtete sie sich gegen die Heiligkeit des Klerus. Die Entrüstung betrifft oft die Herkunft der Reichen und die Art des Gewerbes ihrer Vermögen. In früheren Zeiten ist es mehr die Andersgläubigkeit, in jüngeren mehr die Andersstammligkeit, was aufrüttend wirkt. Manchmal meint die Reichen oder Rücksichtslosigkeit des Gewerbes die Abneigung. Kaum jemals ist mit so viel Leidenschaft gegen den modernen Kapitalismus gekämpft worden, wie es durch Martin Luther gegen die Kaufleute und die „großen Händler“ gelte. In unseren Zeiten hat sich das Ansehen des Sozialen überhaupt verändert. Zu den alten Empfindungen des sozialen, des neuen Reichtums und des Handelsreichs ist oft im 19. Jahrhundert der Kämpfende des Proletariats gegen das Kapital hinzugekommen. Dieser moderne Kämpfende ist weniger persönlich als es jene älteren Arten des Kämpfens der unteren Schichten waren. Er hat mehr einen theoretischen und dogmatischen als religiösen und ethischen Charakter. Die theoretische Entwicklung des Kämpfenden führt nicht zur Vertilgerung sondern zur Humanisierung des Klassengegensatzes dadurch, daß sie diesem die persönliche Spur nimmt.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Zum neuen Gesetzentwurf der Regierung.

Von Anna Geyer.

Vor einigen Tagen hat die Reichsregierung dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorgelegt. Dieser Entwurf stimmt im wesentlichen überein mit dem Gesetz, das der frühere Reichstag im Juni 1923 nach gründlicher Durcharbeitung im Bevölkerungspolitischen Ausschuß beschlossen hatte. Das Inkrafttreten des Gesetzes scheiterte damals an dem Einpruch des Reichsrates wegen der Höhe der Strafen, die durch die Durchführung verbundenen Kosten, die die Länder tragen sollten. Zu einer nochmaligen Beschlusssitzung im Reichstag, die nach der Verfassung notwendig war, ist es nicht mehr gekommen. Der seitdem zum zweiten Mal neu gewählte Reichstag wird nun über das Gesetz entscheiden haben und hoffentlich den Regierungsentwurf basierend und ohne wesentliche Änderungen annehmen.

Warum ist zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ein besonderes Gesetz notwendig? Warum überläßt man den Kampf gegen diese Krankheiten nicht einfach den Aerzten, ebenso, wie das bei den meisten anderen Infektionskrankheiten der Fall ist? Das sind Fragen, die sich dem Unbefangenen aufdrängen müssen, wenn er sich diesen Problemen zugewendet.

Geschlechtskrankheiten unterscheiden sich von allen anderen Krankheiten dadurch, daß die Übertragung in der Regel nicht immer beim Geschlechtsverkehr erfolgt. Jeder vernünftige Mensch wird eine Ansteckung mit anderen Infektionskrankheiten zu verhindern suchen, indem er der Berührung mit erkrankten Personen aus dem Wege geht. Bei der Übertragung von Geschlechtskrankheiten durch den Geschlechtsverkehr wird diese vernünftige Überlegung ausgestaltet oder gekennzeichnet durch den Geschlechtsstreit. „Es wird schon nichts passieren!“ Mit dieser Hoffnung werden alle Hemmungen, die Verstand und Wissen errichtet haben, beiseite geschoben, wenn hinter ihr die Macht des Geschlechtsstreites steht. Gefunden stehen sich mit Geschlechtskrankheiten an. Krankheit überträgt ihre eigene Krankheit auf bisher Gesunde. Auch bei ihnen ist die Macht des Geschlechtsstreites oft stärker als alles Verantwortungsgefühl. Häufig hilft auch der Alkohol, alle Angst und zufriedige Überlegung zu übertrumpeln. Alkoholgenuss und Prostitution sind deshalb so eng miteinander verknüpft.

Alle Geschlechtskrankheiten sind heilbar, wenn gleich nach der Ansteckung eine gründliche Behandlung durch einen Arzt erfolgt. Zur Prophylaxe ärztlicher Behandlung kann sich aber gerade die Erkenntnis des (meistens außersozialen) Geschlechtsverkehrs verbunden ist und weil er häufig auch keine Ahnung von den möglichen schwereren Folgen seiner Erkrankung hat. Die Besangenheit und Unaufmerksamkeit, die bei uns fast allgemein in Geschlechtsdingen herrscht, macht den außersozialen Geschlechtsverkehr zu einer stillschweigend vorausgeleiteten Tattheit, die sogar im Kreise vieler Männer als eine Art Ehrenlache angesehen wird. Erfolgt bei dem außersozialen Geschlechtsverkehr aber eine leicht abmildbare Angelegenheit, so wird daraus sofort eine Verbergenheit, und die ihn den notwendigen Gang zum Arzt immer wieder hinauszögern läßt.

Die Folge davon ist ein häufig recht langwieriger und schwerer Verlauf der Krankheit. Mit der langen Dauer der Krankheit vergrößert sich zugleich die Ansteckungsgefahr. Der von Geschlechtskrankheiten betroffene Personenkreis wird immer größer. Es wird vom Reichsgefundensamt angenommen, daß eine Million Deutschen der ärztlichen Behandlung wegen einer bestehenden Geschlechtskrankheit bedürfen. Auch auf dem Lande sind die Geschlechtskrankheiten heute sehr verbreitet. Die traurigen Wohnungsschäden mit der großen Zahl eng beieinander wohnender Menschen führen häufig zu Übertragungen von Geschlechtskrankheiten, ohne daß Geschlechtsverkehr stattfindet. Wir sehen erschüttert die Berichte aus großen Krankenhäusern, nach denen allmonatlich eine größere Anzahl angestellter Kinder einfiebert wird, bei denen die Übertragung erfolgte durch gemeinsame Benutzung von Handtüchern, Schwämmen, Gläsern usw. mit dem erkrankten Vater, der Mutter oder dem Untermeister.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß mit Warnungen und Gehrungen dieses Uebel nicht ausreichend eingedämmt werden kann. Bereits 1906 wurde in Dänemark ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geschaffen. 1917 folgte Großbritannien diesem Vorbilde. 1918 wurde in Schweden und noch im gleichen Jahre in Dänemark ein solches Gesetz beschlossen. Dem deutschen Bundesrat lag im Jahre 1917, dem Reichstag 1918 ein Gesetzentwurf vor. Erledigt wurde das Gesetz im Kriegs-Reichstag nicht mehr. Eine Notverordnung vom Dezember 1918 suchte die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten bei dem Zurückkommen der zu einem großen Teil erkrankten Soldaten einzudammen. 1920 wurde dem Reichstag ein neuer Gesetzentwurf vorgelegt, der 1922 dem Reichstage zuging, 1923 angenommen wurde und wegen des Einpruchs des Reichsrates keine Gesetzeskraft erlangte. Die Grundgedanken des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs sind:

1. Alle geschlechtskranken Personen sind recht bald nach der Ansteckung einer möglichst gründlichen ärztlichen Behandlung zuzu führen. Im Begegnungsfalle können sie dazu gezwungen werden.
2. Allen Richtärzten ist die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und von Leiden der Geschlechtsorgane (Frauenleiden) verboten.
3. Wer an einer ankommenden Geschlechtskrankheit leidet und unter Verheimlichung dieses Umstandes heizt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft, ebenso jeder Geschlechtskranke, der durch Geschlechtsverkehr andere Personen gefährdet. Ein Antrag auf Strafversetzung kann auch von Ehegatten und Verlobten gestellt werden.
4. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Prostituierten. Die bisherige polizeiliche Kontrolle der Prostitution wird aufgehoben, ebenso der Kappelparagraph des Strafgesetzbuches.
5. Die Durchführung des Gesetzes liegt in der Hand der Gesundheitsbehörden, die mit den Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten den Pflegediensten und ähnlichen Stellen zusammenarbeiten sollen.

Gegen alle Strafe- und Zwangsmaßnahmen führen wir in dem Gesetz weitgehende Sicherheiten. Wer dem Verbrechen des Gesetzes auf Beleidigung oder Ertranzen und auf Vermeidung weiterer Ansteckungen entgegenkommt, wird von den Straf- und Strafverfolgungsbehörden nicht mehr so schwer geahndet. Schwerestrafen drohen nur, wenn sie stark sind und sie der artiglichen Bekämpfung zu entziehen ließen.

Das Gesetz ist also in einer Linie als ein reguläres Gesetz zu betrachten. Die schwere Beleidigung und Ertranzen der Geschlechtskrankheiten werden durch die soziale Korrektion der Geschlechtskrankheiten gegen die baldige Durchführung des Gesetzes zu einer unvermeidlichen Notwendigkeit.

